

DREI MONATE REISE DURCH INDOCHINE

THAILAND – KAMBODSCHA – VIETNAM

JÄNNER, FEBRUAR, MÄRZ 2011

## INHALT

Vorbereitung zur Reise .....	4
Bangkok .....	5
SIEM REAP (ANGKOR).....	6
Was hat sich in ANGKOR geändert?.....	7
2011.01.26 Begegnungen in ANGKOR .....	10
2011.01.30 Königspalast in PNOMH PENH.....	13
DER KÖNIGSPALAST .....	13
2011.02.01 - SAIGON - VIETNAM.....	16
2011.02.04 VIETNAM - SAIGON -TET-Fest.....	18
SAIGON am ENDE des TET FESTES: 2011.02.06.....	22
2011.02.12 HOI AN .....	23
HUE: Königsstadt.....	25
2011.02.18. HUE KÖNIGLICHE GRABMONUMENTE.....	28
2011.02.19 HUE abseits von Trubel und Tourismus .....	32
2011.02.22 HANOI in Vietnam .....	33
Letzte Tage in HANOI = good bye VIET NAM.....	35
2011.02.27 LAOS: LUANG PRABANG.....	37
KÖNIGSPALAST .....	37
2011.03.04 LAOS Busfahrt von LUANG PRABANG nach HUA XAI .....	40
2011.03.05 LAOS äußerster Norden:HUA XAI .....	42
HUA XAI: BOOTSFAHRT am MEKONG .....	42
MEKONG-Fahrt 2.Tag.....	44
Luang Prabang .....	45
zurück nach Bangkok .....	47
Begegnungen auf meiner „INDOCHINE“ –Reise .....	50
2011.04.05 Letzte Tage in BANGKOK.....	52
2011.04.04. STRASSENFEST IN BANGKOK.....	55

Fischzucht für Europa – der Pengasius im Mekong.....	62
Internet .....	63
Mein Stempel .....	64

## VORBEREITUNG ZUR REISE

INDOCHINE haben die Franzosen ihre fernöstlichen Kolonien genannt: nämlich Cambodia, Vietnam und Laos. Diese 3 Länder wollten wir besuchen. Wir kauften uns einen Flug nach Bangkok und von dort aus organisierten wir unsere weiteren Fahrten.

Wir benützten nur öffentliche Verkehrsmittel wie Bus oder Bahn – nur einmal mussten wir einen Flug nehmen.

Walter und ich hatten jeder einen Trolley-Koffer mit, und dessen Inhalt möchte ich jetzt beschreiben.

Viel Platz nahmen die Dinge ein, die ich im fernen Osten nicht kaufen kann, nämlich unsere Tagesmedikamente (für hohen Blutdruck und Venen etc...) und die Notfallmedikamente.

Es gibt überall Apotheken, aber es ist schwierig seine Beschwerden in Englisch zu erklären, das dann doch nicht verstanden wird. Wenn einem mitten in der Nacht „Montezumas Rache“ aus dem Bett ins Bad scheucht, ist es angenehm, wenn man das richtige Gegenmittel griffbereit hat.

Ich hatte viele Papiertaschentücher und Einmalwaschlappen mit (beim DM zu kaufen), ebenso genügend Zahnpasta, dann meine Toilettenartikel, einen kleinen Tauchsieder, ein paar Becher und Plastikteller.

Das Wichtigste war mein kleiner Laptop: mit dem haben wir die Hotels gebucht, und der hielt mich am Laufenden, was so auf der Erde passierte. Wichtig ist die Nabelschnur nach Wien. So ist mir nicht entgangen, welche Dame der Herr Lugner am Opernball ausführte.

Viel Platz und leider auch Gewicht nahm die „Elektrik“ ein. So hatte ich ein kleines Solarladegerät für mein „Handy“ mit (bei Conrad zu kaufen), ferner 2 Verlängerungskabel, einen kleinen Tauchsieder samt Glas, eine Leselampe (bei IKEA zum Aufwickeln) meine elektrische Zahnbürste samt Ladegerät und eine Leselupe mit LED-Lampe (zum Lesen von Plänen).

An Bekleidung hatte ich diesmal eine Reservehose mit und nur 3 Shirts, wovon ich eines nie benützt habe. Man muss wegen der Hitze jeden Tag sein Shirt auswaschen. Wenn es nicht trocken wird, freut man sich, dass es kühlt.

Da wir im Jänner weggefliegen sind mussten wir Fliesjackerln anziehen, um am Flughafen zu kommen. Ich hätte nie gedacht, dass wir die jemals im fernen Osten brauchen würden... aber davon später.

Ich hatte nur ein einziges Paar Sandalen mit, und die hatte ich an. Auch wenn es regnet braucht man im fernen Osten keine geschlossenen Schuhe. Da ist man so nass, dass geschlossene Schuhe nichts nützen.

## BANGKOK

In BANGKOK war das chinesische Neujahrsfest in Sicht. Es spielt sich in CHINA-TOWN so ab: man muss sich vorstellen wie auf der Mariahilfer Straße am letzten Einkaufssamstag vor Weihnachten. ABER: auf jeden Fußgänger kommt ein Auto, das durch diese Hauptstraßen fährt. Von Luft kann man gar nicht mehr reden, obwohl die moderneren Autobusse (das sind die teureren mit Klimaanlage) und die neuen Tuk-Tuks mit Gas fahren.

Die Gehsteige sind schmal, und ein Gitter schirmt den Autoverkehr von den Fußgängern ab.

Die Geschäfte, die zum Großteil ihre rot-goldenen chinesischen Dekorationswaren verkaufen wollen, stellen ihre Waren so weit hinaus auf den Gehsteig, dass ein flüssiger Fußgängerverkehr nicht möglich ist. An der Gitterseite haben Obst und Gemüseverkäufer ihre Stände aufgestellt und somit kann sich eine Person mit Mühe durch das Chaos schieben. Wehe, es kommen einem ein paar Leute entgegen, dann stockt alles. Meist liegt dann noch ein Bettler mitten am Weg, und ob man will oder nicht, man muss drübersteigen.

Wir sind größer als die Einheimischen. Uns ist es am Tag der Abfahrt von Bangkok nach Cambodia sogar geglückt, mit unseren Koffern zur Busstation zu gehen... allerdings war es da 6 Uhr in der Früh, und die Händler haben gerade dabei ihre unförmigen Tische vor die Eingangstüren zu tragen.

## SIEM REAP (ANGKOR)

Wir wollten nach CAMBODIA fahren, nach SIEM REAP, das ist die Hotelstadt von ANGKOR. Wie schon letztes Jahr fuhren wir mit dem Bus von MOCHIT 2 zur Grenze nach Cambodia. Wir übernachteten in einem sauberen Hotelchen um recht wenig Geld, und am nächsten Tag konnten wir zu Fuß zur Grenze gehen. Wir hatten das Visum über Internet bestellt. Jetzt gibt es an jedem Grenzscharter einen Computer, und das mit dem Internetvisum klappte schnell und unbürokratisch. Das Visum ist 1 Monat gültig.

Wir fuhren per Taxi die 220 km nach Siem Reap zu unserem Hotel... ist auch teurer geworden. Wir zahlten 34 \$ statt wie letztes Jahr 30 \$.

Bevor wir von Bangkok wegfuhren, habe ich noch per SKYPE unseren Tuk-Tuk-Driver TEA bestellt, und der stand schon vor unserem Hotel – verlässlich wie immer. (Diesen Driver kannten wir vom letzten Jahr und waren sehr zufrieden.) Er hat seinen Preis von 15 \$ pro Tag nicht erhöht... daher bekam er am Schluss von uns ein Extra-Tip. (Seine Handy Nummer: 00855 1288376 Tea kann sehr gut Englisch, man versteht ihn gut am Telefon.)

TEA hat sich verbessert: er hat eine Ein-Zimmerwohnung in der Stadt bekommen, und seine Frau putzt das Haus, in dem sie wohnen. Sein ehemaliges Heimatdorf war doch recht weit entfernt, dort gab es keinen Strom, und das Wasser kam aus einem Brunnen und musste gefiltert werden.

TEAS Frau erwartete ihr drittes Kind. Ich nehme an, es wird nicht das letzte sein, weil es keinerlei Altersversorgung gibt. Anhand eines Beispiels ist die Situation schnell erklärt: TEAS Vater (jetzt 55 Jahre alt) hatte letztes Jahr einen Schlaganfall und ist seitdem halbseitig gelähmt und kann sich nicht mehr artikulieren. Eine Zeit lang war er im Krankenhaus und dann hat man ihn „nach Hause“ geschickt. Die Situation schaut jetzt so aus: TEA zahlt das Essen des Vaters, und der Rest der Familie kümmert sich abwechselnd um die Pflege. (Hoffentlich braucht er keinen Katheder, den man unbedingt mindestens einmal die Woche wechseln muss...) Hätte der Vater nicht eine Menge Kinder, er müsste verhungern, denn niemand würde ihm Essen geben, geschweige denn pflegen oder gar füttern.

Ich fragte nach dem Mutterschutz: VOR der Geburt gibt's keinen Mutterschutz, das heißt TEAS Frau reinigt das Haus bis zur Geburt (natürlich übernimmt jetzt diese Arbeit TEA). Bis zu 3 Monaten nach der Geburt bekommt TEAS Frau KEIN Geld ... weil sie ja ein Baby bekommen hat. Um diese Stelle nicht zu verlieren, reinigt TEA das Haus mehr oder minder gratis ... weil eine Frau bis zu 3 Monaten nach der Geburt nicht arbeiten darf.

Es gibt KEIN Müttergeld geschweige denn ein Kindergeld. TEA sagte, wenn es ein Kindergeld geben würde, würde jede Frau jedes Jahr ein Kind bekommen, und das will der Staat nicht fördern. Zur Geburt kann die Frau von TEA gratis ins staatliche Krankenhaus gehen. Somit sind die ersten Lebensstage des Neugeborenen gesichert.

Wir haben Thea, seine hochschwängere Frau und seine beiden Kinder zu einem typischen Cambodschanischen Essen eingeladen. Das Mäderl ist jetzt 1 Jahr und 2 Monate und der Bub ca 4 Jahre.

Tea holte uns mit seiner Familie im Tuk-Tuk vom Hotel ab. Er sagte er hat seine Wohnung in der Nähe. Wir fuhren zu einem belebten Markt. Vor einer Art Küche waren Tische und Sessel aufgestellt und über uns war eine Plastikplane gespannt. Fast alle Tische waren voll besetzt.

Tea bestellte Essen. Es wurde folgendes gebracht: ein Benzinkocher auf den köchelte Suppe in einer Suppenschüssel aus Ton. Auf einem Tablett wurden die Zutaten gebracht und in die heiße Suppe gegeben – das waren undefinierbare Fleischbröckerln, wo drüber ein Ei aufgeschlagen war. Dann ein Berg von Gemüse mit Stängeln und ein Haufen wilder kleiner Knoblauch. Das alles wurde in die Suppe gegeben, ebenso vorgekochte Nudeln (weiße Reismudeln und die gelben chinesischen) Als die Zutaten gar waren teilte Tea diese Suppe in kleine Schüsseln aus.

Schmeckte alles frisch und gut.

Der Bub stürzte sich über eine Dose FANTA. Das ist für ihn die Leckerei schlechthin.

Auch das Mädchen bekam eine Dose Fanta, die dann die Mutter austrank. Ich delectierte mich am chinesischen grünen Tee, von dem man so viel zum Trinken nachserviert bekam wie man wollte. Beide Kinder saßen brav bei Tisch und wenn Tea etwas sagte, folgte der Bub aufs Wort. Der Bub durfte der kleinen Schwester ihre Luft- Ballons nicht wegnehmen (die waren nicht mit Gas gefüllt, sondern aufgeblasen.) Diese Luft-Ballons kauften wir sicherheitshalber, weil ich dachte, die Kinder werden quängelich, wenn sie mit uns beim Tisch sitzen.

Das Mädel wurde von der Mutter und dem Vater sehr liebevoll mit Ess- Stäbchen gefüttert. Man denkt gar nicht, wie praktisch Esstäbchen sind... wie gut die in so ein kleines Mündchen passen. Das Mädchen aß brav, ohne nach dem Löffel oder den Stäbchen zu greifen und blieb die ganze Zeit ruhig auf ihren Sessel sitzen.

Dieser Abend war besonders nett für uns. Alleine hätten wir nie in dieses Restaurant gehen können, denn es kamen doch Bettler vorbei, und denen kann man sich nicht erwehren, wenn man als weiße Nase dort sitzt. Ich bin nicht „greedy“ und ich habe immer Geld für Bettler, aber ich will während des Essens weder von einem Händler etwas kaufen, noch angebettelt werden und schon gar nicht begrapscht werden. Das hat Tea auch verstanden. Sein Englisch hat sich seit letztem Jahr sehr verbessert.

## WAS HAT SICH IN ANGKOR GEÄNDERT?

Die Chinesen haben Elektromobile gesponsert, um Freundschaft und Umweltschutz zu demonstrieren. Leider haben sich die Affen vermehrt wie die Ratten. Affenfüttern ist ein Mords Spaß für die Japaner geworden. Beim Anblick jedes Affen wird laut gekreisch. Findige Kinder verkaufen Bananen statt in die Schule zu gehen... damit die Touristen die Affen füttern können... um ein gutes Bild zu machen (a good shot)... Japaner mit Affe...

Ich weiß nicht, ob der anfallende Affenrummel mit samt den Exkrementen den alten Ruinen gut tut. Die Security kann und darf ja nichts gegen die Touristen sagen, aber ich denke, klammheimlich wird die Affenpopulation schon reduziert.

Wir haben ANGKOR bekanntlich zum zweiten Mal besucht. Der erste Besuch war für uns so überwältigend, dass wir diese enorme Tempelanlage kaum in unser Gedächtnis speichern konnten. Diesmal bin ich gezielt Details nachgegangen und habe sie fotografiert. Besonders angetan haben es mir die Tänzerinnen. Ich habe letztes Jahr im Museum von Siem Reap gelernt, dass die Gewänder und der Kopfschmuck der Tänzerinnen jeweils der Mode der Zeit

angepasst sind. So achtete ich auf die verschiedensten Gürtel, Drapierungen der Röcke und die Kronen. Dann bestaunte ich das berühmte Fries, das im inneren Gang im Haupttempel zu sehen ist. Dieses Steinrelief wirkt unendlich lang. Zu sehen gibt es ausschließlich Szenen aus den Kriegen mit den Nachbarn. Gekämpft wurde mit Streitwagen, Elefanten und allen möglichen Speeren und Messern. Die verschiedenen Völker erkennt man an ihren unterschiedlichen Hüten (ähnlich wie in Persien in Persepolis.)

Mit Elefanten zu kämpfen war Privileg des Herrschers.

Ganz deutlich sah man, was die Sieger mit den Besiegten nach der Schlacht taten: alle Arten von Qualen wurden dargestellt. Die Leichenteile wurden in den Fluss geworfen, und die Krokodile und andere Seeungeheuer verschlangen sie.

Ein weiterer „Spaß“ der alten KHMER war: NAGA ziehen. Die Naga ist eine 5 köpfige Kobra. Der König betrachtet die starken Männer, die Naga ziehen, indem er erhöht sitzt. Beim Schwanz der Naga sitzt meist ein großer lachender Affe.

Die 5 köpfige Königskobra war das Symbol für Wasser und Fluss. Nur die stärksten Männer des Landes durften an der Naga ziehen. Sie zogen so fest, dass ihnen die Augen aus den Höhlen vor Anstrengung heraustraten. Der Lohn der Anstrengung war reichlich Wasser. Nur wenn genug Wasser vorhanden war konnten die Reisfelder bepflanzt werden. Die zweimalige Reisernte in Angkor war der Grundstein des Reichtums dieser Tempelstadt.



Nicht geändert hat sich der Eintrittspreis zu der Tempelstadt Angkor; er beträgt immer noch pro Person 40 \$ für 3 Tage. Die Karte muss man überall herzeigen. Ein Computerbild auf der Karte sorgt dafür, dass die Ausweise nicht gefälscht werden können. Aber ACHTUNG: Man kann ausschließlich mit Dollar zahlen! Die landesübliche Währung wird NICHT angenommen.

Nach diesen 3 Tagen hat man so viele Tempel gesehen, dass einem sowieso schon das Hirn schlackert.



## 2011.01.26 BEGEGNUNGEN IN ANGKOR

Wir wollten uns für die Busreise nach Phnom Penh ein paar Baguettes kaufen... ja ja, seit neuestem gibt's die hier ... frisch und knusprig. Das haben die Cambodians von den Vietnamesen gelernt, und das blieb in Vietnam von den Franzosen übrig.

Wo kauft man Baguettes? Am Markt!

Wir kennen diesen „local market“ von unserer letzten Angkor Reise. Faszinierend dort sind die „fancy dresses“ – das sind Kleider-Oberteile für Damen die ausschauen wie Prinzessinnenkleider. Diese Kleiderteile sind reich bestickt in traumhaft schönen Pastellfarben. Die Schnitte sind kleidsam, bedecken den Oberkörper der jeweiligen Dame vorteilhaft und haben „Flügerln“ als Ärmel.

Wenn man diese Pracht und Fülle sieht, muss man einfach stehen bleiben und diese Kunstwerke bewundern. Diese Kleiderteile werde NICHT in China gearbeitet, sondern zum Teil am Markt selber (wenn es eine Sonderanfertigung ist, oder ein Spezialauftrag) oder aber in Cambodians Werkstätten hergestellt, wobei ein Großteil Heimarbeit ist.

Ich hörte in so einem Geschäft eine kleine zarte ältere Cambodian Frau Englisch sprechen und redete sie an, weil mich der Preis interessierte. So ein Wunderding kostet 20 \$.

Ich hatte Zeit und die Dame auch, und so kamen wir ins Gespräch.

Diese Frau ist 72 Jahre alt, schaut viel jünger aus. Ich fragte sie nach ihrer Familie: Ihre unmittelbare Familie wurde von den Roten Khmer während des Kommunismus erschlagen... mit Gewehrkolben, um Munition zu sparen. Die Familie war gebildet, die Kinder gingen in Schulen und hatten Bücher und das war ihr Todesurteil (das rote KHMER- Terrorregime wütete um 1975 in Cambodia vorallem in Phnom Penh).

Als einzige konnte sich die damals junge Frau gut verstecken, eben weil sie klein und zart war. Nach dem Überfall ist sie einfach gelaufen und gelaufen und zufällig kam ein Bus vorbei und einige uniformierte Männer zerrten sie hinein. Ihr großes Glück war, dass diese Männer sie beim nächsten Flüchtlingslager wieder aus dem Bus warfen ... und hier begann ihr Weg nach Amerika. Sie hat nie mehr wieder geheiratet und nie mehr wieder Kinder bekommen.

Einem Teil der entfernteren Verwandten ist ebenfalls die Flucht gelungen, wobei sie denen beim Start im neuen Land half.

Die Frau hatte nie einen fixen Job in Amerika, sie war zwar gebildet, hatte aber keinen Beruf im eigentlichen Sinn erlernt. Sie lebte von ihrer Verwandtschaft und einer Flüchtlingsunterstützung.

Stolz und fleißig wie sie ist, hat sie jede Gelegenheit des Geldverdienens genützt.

Jetzt macht sie folgendes: sie fliegt mit Korea-Airways (das ist die billigste Linie) nach Siem Reap. Hier wohnt sie am Land in einem Dorf bei Verwandten/Bekanntem. Sie sagte sie lebt wie früher völlig anspruchslos. Dann kauft sie am Markt 2 Koffer voll mit diesen wunderschönen bestickten Kleider- Oberteilen und die verkauft sie in Amerika.

Sie sagte, die Leute in Amerika reißen sich um diese fancy – dresses. Da ich selber gut nähen kann schaute ich mir diese Kleider genauer an, um zu sehen wie die großemäßig

anpassungsfähig sind. Es gibt verschiedene Größen und die kann man gut verändern, weil sie eingeschlagene Stoffreserven haben ähnlich der Theaterkostüme.

Leider war die Luft in dieser Markthalle so stickig, heiß und schlecht, so dass ich hinausgehen musste. In diesem Markt wird ja alles feilgeboten was es gibt, auch Fische frisch oder getrocknet, dann jede Art von Fleisch und Gemüsen. Das ist ein Geruchsmischmasch welches bei großer Hitze nicht so leicht zu ertragen ist.

Unser TUK-TUK driver erzählte uns, dass es in Siem Reap ein neu gebautes Etablissement gibt: man zahlt 14 \$ pro Person und kann bei einem Buffet essen bis man platzt und gleichzeitig wird eine „dancing performance“ geboten.

Was ich dort erlebt habe ist unbeschreiblich im wahrsten Sinne des Wortes.

Es waren vornehmlich Japaner und Süd-Koreaner in Gruppen dort, und die schmissen sich über das Buffet wie die Heuschrecken. Zuallererst waren ganze Tische voll von SUSCHI wie „weggefegt“.

Ich hoffe diese Suschis sind den Japanern gut bekommen: Cambodias Fische kommen aus dem Mekong bzw aus dem schmutzig braunen gatschgefüllten See hinter Siem Reap.

Als ich am reich bestückten Buffett nach meinen Gemüsen fischte nahm mir eine Japanerin einfach den Löffel aus der Hand ... ich bin selten unhöflich, aber ich riss den Löffel wieder an mich und habe der guten Frau auf Wienerisch sehr deutlich und vor allem laut gesagt, was ich von ihr halte. Kichernd entfernte sie sich. Sie hatte ihr Gesicht verloren.

Auf den Tischen der Reisegruppen sah es aus wie auf einem Schlachtfeld, ein eifriger Bediensteter kam mit einem Mob und wischte die heruntergefallenen Essensreste auf, damit ja kein Tourist ausrutscht.

Endlich begann die Show: die Bühne war recht weit entfernt und klein. Wunderschöne Tänzerinnen bewegten sich zu einem kleinen Orchester. Leider war die Akustik schlecht, weil in der hohen Halle jeder Ton als Echo wieder kam.

Die schönen Tänzerinnen wurden kaum beachtet. Die Beleuchtung der Bühne war gut. Ich machte ein paar Fotos. Leider wurde im Zuschauerraum das Licht nicht heruntergedimmt, sonst hätten die werten Gäste nicht vom Teller in den Mund gefunden.

2 Tage später wollten wir eine gute Folkloreshow sehen und erinnerten uns an das kleinere gemütlicher Lokal, wo wir voriges Jahr nette Tanzdarbietungen sahen.

Wir bekamen einen guten Tisch und ich freute mich, dass wir eine gute Sicht auf die Bühne hatten. Wir waren zeitig dran und ich sah die Gäste hereinströmen. Es waren wie immer Gruppen aber durchwegs Amerikaner in Flatterroben „Made in India“ gekleidet.

Sicherlich wurde das Buffet ebenfalls abgeräumt, aber es ging manierlich zu, und es blieb wenig auf den Tellern zurück. Ich delectierte mich an hauchdünnen Palatschinken gefüllt mit wenig Fleisch und leicht gekochten Gemüsen.

Bevor die Show begann, erschienen – im wahrsten Sinne des Wortes – drei schwarze Damen. Sie waren groß gewachsen, und hatten Gesichter wie Nubische Prinzessinnen. Ihre Kleidung war geschmackvoll. Eine von ihnen hatte einen dunkelbraunen Hosenanzug an, der denselben Farbton hatte wie ihre Haut. Als Schmuck hatte sie den Ausschnitt ihrer Bluse mit

mattgoldenen großen halben Perlen bestickt. Das sah aus wie ein Schmuck aus dem alten Ägypten.

Ich sprach die Lady an, und sie erzählte sie kommen aus Südafrika aus Bloemfontein! Die drei Damen waren beruflich in Cambodia.

Das Licht wurde gedimmt, die wunderschönen Tänzerinnen begannen mit ihren Darbietungen. Die Gäste redeten nur mehr im Flüsterton.

In Cambodia ist es nicht notwendig, Geld in die Landeswährung zu tauschen. Selbst die kleinsten Läden nehmen liebend gerne Dollars. Ich hatte sehr viele Ein-Dollarnoten mit und hatte nie Probleme mit der Bezahlung.



## 2011.01.30 KÖNIGSPALAST IN PNOMH PENH

Unser Hotel in Phnom Penh war mitten in der Stadt. Der Verkehrslärm ist in der Hauptstadt von Cambodia unbeschreiblich nervend. Die vielen Motorräder hupen ununterbrochen und dazu kommt die Lärmbelästigung durch die Pop-Musik die aus riesigen Lautsprechern von überall her dröhnt. Unser Hotelzimmer hatte ein Fenster auf einen Gang und daher waren wir gut abgeschirmt.

Phnom Penh ist anders als Siem Reap (die Hotelstadt vor Angkor.)

Die Leute sind penetrant. Ununterbrochen wird man gefragt, ob man ein TUK-TUK nehmen will. Die Fahrer versuchen mit allen Mitteln, einen in ein Gespräch zu verwickeln – was bei uns nicht zieht. Wohin ich gehe und woher ich komme, geht niemanden etwas an. Ich will auch nicht erklären, warum ich lieber zu Fuß gehe und nicht TUK-TUK fahren will. Diese dauernde Belästigung machte mich aggressiv. Sicherlich geben wir nie Antwort und schauen dass wir schnell vorbei kommen, aber wenn das 100x am Tag passiert, wird man nervös. Ebenso bei der Bettelei. Ich bin nie neidig und gebe gerne, aber: ein Beispiel; ich habe immer Kleingeld für einen Bettler in der Hosentasche. Diesmal vor dem Königspalast hatte ich keines, also machte ich den FEHLER (!) in meiner Tasche zu kramen. Dort hatte ich nur großes Geld ... als ich mich umdrehte waren wir umringt von Bettlern! Walter ließ einen „Brüller“ aus, und wir nutzten die Situation, um schnell vorwärtszukommen, wobei uns die Bettler böse Worte hinterherriefen. So was passiert mir nie mehr wieder.

### DER KÖNIGSPALAST

Die Cambodians sind bemüht, Touristen in den Königspalast zu locken, obwohl man in den eigentlichen Königspalast nicht hineindarf, sondern nur in die Silberpagode.

Wenn man von 11 h bis 14 h das Areal zusperrt, darf man sich nicht wundern dass viele Touristen verärgert abziehen. Das Zusperrren ist ein Relikt aus Kommunistischen Zeiten. Das Wachpersonal muss seine Mittagspause halten und ein „Hauerschlafer!“ dazu.

Man ist bemüht, den Touristen für den hohen Eintrittspreis viel zu bieten. Es ist aber recht wenig wirklich Altes vorhanden. Der Königspalast ist ein Abklatsch von dem in Bangkok, ich möchte ihn fast als armen Bruder bezeichnen.

Es gibt nur ein paar bemerkenswerte Dinge. 2 Könige lebensgroß aus Silber. Der eine in der alten Tracht mit dem spitzen Hut am Kopf und den typischen Hosen, der andere König hat ein „westliches“ Sakko an mit dem unvermeidlichen Orden drauf und dazu ebenfalls die kambotschanischen Hosen. Das sind so Art Röcke bis zu den Knien die so gebunden werden dass sie zu einer Hose werden. Beides zusammen hat ein bisschen komisch ausgeschaut.

Kleinere Dinge konnten ein paar tapfere Leute während der Kommunistischen Revolution verstecken. So blieben ein paar recht hübsche Jadebuddhas übrig, die von einer Kobra beschützt wurden.

Kleinere silberne Buddhas gab es in Vitrinen, ebenso silberne Türmchen.

Ich sah nur 2 neuere chinesische Vasen, was mich verwundert hat, weil es davon in Thailand und Malaysia soooooo viele gab. Wahrscheinlich sind die Porzellanegenstände währen der

kommunistischen Revolution klammheimlich verschwunden oder mutwillig zerstört worden.

Sehr nett und fast unbeachtet waren die reichen „Königskostüme“ und die alten Aufmarschstandarten.

Wieso die „Silberpagode“ ihren Namen hat? Ich brauchte lange, bis ich draufkam. Diese Pagode ist mit Silberplatten ausgelegt, aber jetzt sind Teppiche drüber – wenn man genau hinschaut sieht man ein paar dieser Platten. Die Platten sind angelaufen, und damit sie nicht scheppern, mit Klebestreifen (!) zusammengepickt.

Einige alte originale Holzhäuser stehen auf dem weitläufigen Areal. Man bemüht, diese Häuser einzurichten, obwohl die Originaleinrichtung nicht mehr vorhanden ist. So schaut alles irgendwie durcheinander aus.

Das einzige was perfekt dokumentiert war: die Krönung von dem jetzigen König. Da wurden Riesenposters in einem Saal aufgehängt und in der Mitte mittels Puppen den Krönungszug nachgestellt.

Phnom-Penh hat eine traurige Geschichte.

Vor dem Schreckensregime der ROTEN KHMER (um 1975) war Phnom Penh eine blühende Hauptstadt. Die Beamten verdienten ausreichend viel und Korruption war verpönt.

Es gab internationale Schulen, daher war die Ausbildung der Kinder gesichert.

Fast jede bessergestellte Familie konnte sich ein Hausmädchen vom Land leisten, die ihrerseits wieder ihre Familie unterstützte.

Dann kam das Schreckensregime der Roten Khmer an die Macht gestärkt durch die radikalen Chinesen, die ebenfalls mitten in ihrer Kulturrevolution steckten.

Ganz Phnom Penh wurde von der „Intelligenzia“ gesäubert. Die Leute wurden deportiert oder flohen zu ihren Verwandten aufs Land. Es genügte schon, um aus der Stadt ausgewiesen zu werden, wenn man nur lesen und schreiben konnte oder wenn man Bücher besaß.

Am Land wurden die Leute zur mühsamen Arbeit auf den Reisfeldern gezwungen.

Es gab weder Versorgungsplätze, noch Wohnhäuser oder Krankenhäuser. Ärzte wurden entweder sofort erschlagen oder zu Folterszenarien gezwungen. Pflegepersonal ging es nicht besser.

Mit den Feldfrüchten wurden in China Waffen gekauft. Das war mangelhaft Ausschussware und es fehlte an Munition. Daher die grausamen Todesqualen durch Erschlagen der Gefangenen.

Die Kambotschaner rotteten ihre eigenen intelligenten bzw staatstragenden Leute aus.

Nach ein paar Wochen (!) war Phnom Penh eine Geisterstadt. Alles was greifbar war wurde gestohlen oder zerstört. Vor den Staatsschätzen wurde nicht Halt gemacht. So kam es, dass in der Silberpagode kaum Silbergegenstände übrig blieben.

Phnom Penh wurde später von „ verdienstreichen“ Roten Khmer Mitgliedern, die besonders fleißig an der Revolution mitgearbeitet haben, wieder besiedelt. Das waren die Leute, die ihre Landsmänner besonders schikaniert haben oder gar erschlagen.

Man spürt das heute noch. Phnom Penh hat nichts bodenständiges mehr. Die Leute haben kaum Bildung. Sie sind vor allem HABGIERIG. Mit viel Penetranz wird versucht die paar Touristen, die sich dorthin verirren, um ihr Geld zu bringen. Die Einheimischen sind aufdringlich und unhöflich.

Am nettesten fand ich das Museum, das mit viel ausländischem Geld restauriert wurde. Hier befanden sich viele exquisite Figuren aus Angkor, wie auch die Köpfe der „Naga-Zieher“. Sehr gut hat mir die Dokumentation über die Lebensweise im alten Angkor gefallen. Das wurde per „Video- Dokumentation“ gezeigt. Der Animations-Film wurde übrigens in Südkorea gemacht.

Die Kambodschaner haben sich während des Horrorregimes der der Roten Khmer in den siebziger Jahren alles selber zerstört, aber ihr Glück war, dass ANGKOR so groß ist und die Steine so schwer, dass man die eben nicht so leicht unwiederbringlich zerstören konnte. Die Steine in ANGKOR wurden zwar umgeworfen und die Skulpturen und Buddhaköpfe ins Ausland verkauft, doch die konnten erfolgreich rekonstruiert werden.

## 2011.02.01 - SAIGON - VIETNAM

In Phnom Penh haben wir es geschafft, ohne Probleme zu Fuß von unserem Hotel bis zur Busstation zu kommen. Da es früh am Morgen war, haben die TUK-TUK – Fahrer noch geschlafen... wir wurden nur 2 x angesprochen.

Den richtigen Bus nach HO-CHI-MINH–City, wie SAIGON jetzt heißt, war leicht zu finden.

Alles in allem war Phnom Penh keine Reise wert. Das wusste ich vorher. Wir haben Phnom Penh als Sprungbrett zu Vietnam gewählt.

Wir saßen wieder 6 Stunden im Bus um nach Vietnam zu fahren. Die Klimaanlage hat funktioniert (man glaubt es kaum) und ich habe neben Reisfeldern zählen vor mich hingedämmert. Es spielte das unvermeidliche Video: wie immer in Asien ein Phantasiafilm mit viel Gewalt. Der Ton war kaputt, und ich hatte meine Ruhe.

Der Grenzübertritt nach Vietnam ging problemlos. Wir hatten unser gültiges Visum, das pro Nase 70 € in Wien gekostet hat! Das Visum galt für ein Monat Aufenthalt in Vietnam.

Na dann waren wir in Vietnam ... der Horror-Schocker meiner Jugendzeit. Damals war jedes zweite Wort in den Nachrichten: Vietnam. Ich werde die Bilder des Krieges nie vergessen. Im Fernsehen gab's nur tote Soldaten, auf den Bäumen kein Laub, verbrannte Kinder. Als der Krieg zu Ende war, gab es die BOAT-PEOPLE die in Nussschalen am Ozean trieben, dann kam eine schreckliche Hungersnot, kein Land der Welt hat Vietnam geholfen. Und jetzt war ICH in Vietnam ... ich hätte mir das nie träumen lassen.

In Vietnam wird in unserer Schrift geschrieben (Nicht so in Thailand, Cambodia und Laos). Die Sprache der Vietnamesen hat ein Jesuitenpater im 16 Jh. in lateinischer Schrift umgesetzt. In dieser Sprache werden die Silben getrennt geschrieben. So heißt es korrekt: Viet Nam, Sai Gon, Ha Noi, Da Nang, Bien Dien Puh, Ho Chi Minh City...

Der erste Eindruck von Saigon: Es gibt hier Kreuzungen mit Ampeln und die Ampellichter werden befolgt, abgesehen von den 10 Mofas, die noch schnell bei ROT über die Kreuzungen zischen.

Es gibt nur öffentliche Busse, Taxis und keine TUCK-TUCKS. Es gibt Parkanlagen mit Bankerln- wir hatten so ein Wunderding sogar gegenüber von unserem Hotel. Die Stadt ist relativ sauber (im Vergleich mit Phnom-Penh) und die Luft nicht so verpestet.

Saigon hat 8 Millionen Einwohner, und es gibt 10 Millionen Motorräder.

Das Überqueren einer Straße ist ein Horror. Man weiß nie ob Rechtsverkehr herrscht oder Linksverkehr. Die Motorräder fahren vor einem genauso wie hinter einem im Affentempo vorbei. Wir haben uns die paar geregelten Kreuzungen gemerkt, um sicher in die Stadt zu kommen. Man hat ständig das Gefühl ein Schwarm Hornissen nähert sich einem bedrohlich. Natürlich wird ununterbrochen gehupt.

In Saigon herrscht eine eiserne Regel: gehe immer so schnell wie möglich vorwärts und NIE zurück am Gehsteig. Es kann leicht passieren, dass man sich in einer Einbahnstraße befindet und dann fahren die Motorräder am Gehsteig entgegen der Einbahn ... das ist praktisch und spart Benzin.

Sehr schwer fiel mir der Umgang mit dem Geld. In Vietnam ist EIN Dollar 20 000 Dong wert. (Ja, wirklich zwanzigtausend).

Ich hatte einen Taschenrechner mit, damit ich mich mit den vielen NULLEN ja nicht irre.

Rechnet man nicht perfekt und schnell mit, wird man sofort betrogen. (So passierte es mir in Siem Reap beim Kauf der Busfahrkarten. In Cambodia ist ein Dollar 4000 Real wert.)

Wir haben unser Hotel in Saigon von Phnom Penh aus per Internet gebucht. Wir zahlten durchschnittlich 20\$ pro Nacht. Wir buchten meist über AGODA. Aus Erfahrung wissen wir, dass die Hotels, die an AGODA angeschlossen sind, gut sind. Man hat Einblick in die Bewertungen und weiss was auf einem zukommt. Auf unserer drei monatigen Reise hatten wir nur ein schlechtes Hotel. Das war das teuerste. Es kostete 30 Euro pro Nacht und war in Luang Prabang in Laos ... aber davon später. Walter schrieb eine vernichtende Kritik.

## 2011.02.04 VIETNAM - SAIGON -TET-FEST

Wir wussten schon vor Beginn dieser Reise, dass wir das chinesische Neujahr in SAIGON verbringen MÜSSEN. Saigon heißt jetzt HOH CHI MINH-City ... aber es wird nur so geschrieben ... gesprochen wird Saigon. Das ist manchmal verwirrend.

Ich habe, wie immer, fleißig im Internet Reiseberichte gelesen und es wurde dringend empfohlen das TET- Fest in einer größeren Stadt zu verbringen. Diesmal war das chinesische Neujahr am 3. Februar. In Thailand wurde das Jahr des Hasen gefeiert, in Vietnam das Jahr der Katze.

Ich dachte, vielleicht rennen während des Tet-Festes mehr Verrückte durch die Gegend wie an normalen Tagen – NEIN: es war alles total geschlossen! Und die Festivität sollte eine Woche dauern.

Am ersten Morgen rannten wir im Schweinsgalopp bei 35 Grad Hitze und 100% Luftfeuchtigkeit zum Bahnhof, um unsere Bahnkarten und einen „soft-sleeper“ nach DANANG zu besorgen. Wir hatten Glück, dass wir in der völlig leeren Bahnhofshalle noch jemanden vorfanden, der Karten verkaufte. Schließlich sollte die spätere Bahnfahrt von Saigon nach Danang 17 Stunden dauern.

Erschwerend war, dass keine Dollarnoten angenommen wurden. Der Bahnangestellte half mir aber, indem ich mit VISA-Card zahlen konnte. Ich konnte kein Geld wechseln, weil die Banken ebenfalls geschlossen hatten.

Es wäre an der Zeit gewesen um an ein gutes Essen zu kommen ... aber weit und breit war alles, aber auch alles geschlossen. Sogar im Bahnhofsgebäude war jeder Laden zu.

Ich fand nach langem Suchen einen „Boulangier“ der „französische Spezialweckerln“ (sprich gewöhnliche Semmeln aber ohne Inhalt!) um 1 Dollar das Stück verkaufte.

Später haben wir einen Bankomaten gefunden, der funktionierte und hatten endlich DONG.

Erster Eindruck von Saigon – ALLES geschlossen, kein Essen, kein Kaffeehaus.

Irgendjemand sprach von einem BLUMENCORSO in der „City“, und so gingen wir am Abend aus. Es war am Abend genauso heiß wie am Tag. An die Hitze hatte ich mich schon gewöhnt, an den Smog, der einem die Luft zum Atmen schwer macht, werde ich mich nie gewöhnen.

Saigon hat kein Zentrum. Von den Franzosen ist eine Backsteinkirche übrig geblieben. Sie trägt den Namen „Notre Dames“, und ist immer geschlossen. Ein Opernhaus aus der Gründerzeit wurde liebevoll restauriert, ebenso eine Bahnhofshalle, ähnlich wie Gare d'Orsay in Paris. Diese diente einst als Wartehalle für die hohe französische Gesellschaft, wenn Herrschaften geruhten nach VIET NAM zu reisen. Derzeit war die Halle angestopft mit Souvenirläden, die in der TET-Fest Zeit geschlossen waren. An der Stirnseite innen prangt ein riesiges Bild vom HO CHI MINH... selig.

Er wurde verehrt wie ein Gott, obwohl er Leute umgebracht hatte als Stalin.

Um dieses sogenannten „französische Zentrum“ waren die geschlossenen Nobelläden dieser Welt und die Luxushotels.

Der Blumencorso war schnell gefunden, nur der Weg dorthin extrem mühsam. Alle Zufahrtsstraßen waren total mit Motorrädern verstopft. Als Fußgänger hatte man keine Chance. Na endlich waren wir am Blumencorso angelangt: Blumencorso in Saigon schaut so aus: riesige Blumengestecke rechts und links in der Mitte eine Fußgängerpassage, die so voll mit Menschen war, dass man weder vorwärts, noch zurückkam.

Neben den Blumengestecken riesige Fotos vom Fortschritt in Viet Nam. DDR lässt grüßen ... vor allem wenn man riesige Bilder wie folgt sieht: im Vordergrund ein Portrait eines Politikers, im Hintergrund die üblichen Bilder von Marx und Lenin. Stalin entdeckte ich nur auf einem relativ kleinen Gruppenbild.

Die Nationalflagge von Vietnam ist Hammer und Sichel auf rotem Grund.



Bei solchen Menschenansammlungen fühlte ich mich unwohl und mühsam bahnten wir uns den Weg zurück. Die stickige heiße Luft stand still und war erfüllt von den Abgasen der Motorräder.

Einziges Vergnügen der Leute: sich in ihren schönen Kleidern gegenseitig zu photographieren. Es gab NICHS zu essen, kaum Erfrischungsgetränke (½ Liter Wasser ein Dollar! Jetzt auf einmal wurden Dollars akzeptiert) und natürlich überhaupt keine alkoholischen Getränke.

Ich entdeckte dann jemanden, der von seinem Motorrad gekochten Kukuruz verkaufte.

Ich verlangte 2 Stück und hielt ihm einen Dollarschein hin. Er steckte aber nur einen Kukuruz ins Nylonsackerl und erklärte er will für einen zweiten noch einen Dollar.

Walter wurde so wütend über diesen Nepp dass er ihm den Kukuruz (unsanft) zurückgab, ihm den Dollarschein aus der Hand riss und ihm lautstark auf gut Wienerisch sagte, was er von ihm hielt.

Ein paar Meter weiter stand noch ein Kukuruzverkäufer, der die Szene beobachtet hatte und der gab uns dann 2 große Kolben zu einem Dollar!!

Am nächsten Vormittag gingen wir wieder am Blumenkorso und es waren nicht mehr so viele Menschen dort. Ich fotografierte die aufgebrezelten Kinder. Mittlerweile beobachtete ich die Leute, die auf den niedrigen Mauern hockten oder auf den wenigen Bankerln und ihr mitgebrachtes Essen verzehrten.



Die Leute hatten ihre eigenen Getränke mit (Dosen) und Kekse, die sie gierig verschlangen. Am Rückweg zu unserem Hotel beobachtete ich Einheimische, die vor ihren Läden saßen,

die Rollbalken waren zur Hälfte heruntergelassen. Sie hockten auf niedrigen Kinderplastiksesseln, in der Mitte war ein Tischchen auf dem sie Karten spielten. Jeder hatte sein „Menagereindl“ mit und aß daraus. Zumeist war nur Reis drinnen höchstens etwas Gemüse.

Das erinnerte mich sehr an Israel, wo jeder am SHABATT mit seinem Essen im Plastikhäferl spazieren geht.

Die Restaurants der Luxushotels hatten offen. Da hätte schon die Vorspeise mehr gekostet wie ein Zimmer in unserem Hotel. Später traf ich einen Deutschen, der mir erzählte, dass dieses Essen miserabel und ungenießbar war. Als Hühnerschnitzel deklariert wurde ihm ein Hühnerhals in Teig herausgebacken serviert. Dazu gab es ein Löffelchen Reis.

Zufällig fanden wir dann doch ein Esslokal auf der Straße. Davor standen etliche Taxis und Rauchwolken von Gegrilltem stiegen auf. Wir gingen einfach der Nase nach und kamen so endlich nach 3 Tagen zu einem guten und ausreichenden Essen ... für uns gab es sicherlich „Feiertagszuschlag“ als es ans bezahlen ging, aber der hielt sich in Grenzen.

In Saigon gibt es keinen Funken von Kultur. Na klar, bei 50 Jahren Krieg ist alles kaputt gegangen.

Vietnam soll eine hochwertige Keramikmanufaktur gehabt haben. Ich kann mich gut an die vielen Museen in Malaysia erinnern. Da gab es wunderbare vietnamesische Keramik zu sehen. In Vietnam sahen wir nur selten ein paar Stücke dieser erlesenen Kunst.

Während des TET-Festes gab es weder für die Vietnamesen, noch für uns Abwechslung, außer jedes Tag am Blumenmarkt zu gehen, um die Leute anzusehen, die sich gegenseitig fotografierten.

Die „fancy“ Kleidchen der Kinder waren nach 3 Tagen Tet-Fest nicht nur schmutzig, sondern zerrissen, die Kinder hatten Hunger, also wurde Eis zu überhöhten Preisen gegessen. Das Eis patzte dann aufs schöne Kleidchen und pickte auf den Pailletten.

Man bummelte nicht mehr entspannt, sondern man schlenderte ziellos herum. Es gab ein paar gelangweilte Touristen.

Ich glaube, dass man früher das TET- Fest genützt hat, um Aufmärsche zu organisieren. Ich denke die Leute sind gerne aufmarschiert, weil erstens hatten sie eine Aufgabe und dann wurden sie bezahlt... hatten also doppelten Gewinn. Jetzt hingen die Leute einfach nur herum. Gott sei Dank gab es keinen Alkohol, sonst wären die Leute auch noch betrunken.

Am Fluss spazieren gehen brachte auch nichts, erstens stinkt der Fluss total verfault und dann gab es dort keinen Schatten. Die paar Betonbänke standen in der prallen Sonne.

Was mir noch aufgefallen ist: In Vietnam fehlt offensichtlich eine ganze Generation. Ich habe nie alte Leute gesehen. Es gibt junge Familien die haben maximal 2 Kinder, aber dass eine Großmutter mit ihrem Enkel spazieren geht, kommt kaum vor.

## SAIGON AM ENDE DES TET FESTES: 2011.02.06

Auf der ständigen Suche nach etwas Essbarem sind wir wieder in die „City“ von Saigon gegangen. Es ist keine City in dem üblichen Sinn, sondern ein Ort für die Reichen und die Schönen. Bezeichnenderweise ist die City weit entfernt von der alten „China – Town“. Die Franzosen haben sich dereinst ihr eigenes Krätzl weit entfernt von den lästigen Chinesen gebaut.

Aha ... eine „Galerie“ hatte schon offen, also gingen wir hinein ... war vollklimatisiert der gläserne Luxusschuppen. Im ersten Stock waren NUR Cosmetic Produkte ausgestellt von den üblichen Luxusfirmen. Im zweiten Stock waren „Fetzen“ und vom dritten Stock tönte ohrenbetäubende Musik herunter (es war mehr Krach) – Dort wollte ich hin.

Es stauten sich die Jugendlichen. Ich dachte da gibt's was umsonst. Der ganze 3. Stock war total angeräumt mit elektronischen Spielkonsolen. Die Jugendlichen warfen Berge von Jetons da hinein. Hier liegt der Trick, um die enormen Betriebskosten herein zu bekommen.

Wir gingen weiter und ich sah vor einem Geschäft eine größere Menschenansammlung..

Das war ein Foto-Laden der am Sonntag noch vor Ende des TET Festes öffnete ... die Leute wollten ihre Fotos kopieren lassen. Ich nehme kaum an, dass jeder der einen Fotoapparat besitzt einen Laptop hat, folge dessen macht man das hier so: man gibt den Chip in den Fotoladen, und der kopiert alle Fotos auf ein Din A 4 Format, man schaut sich die Fotos an und wählt dann die Guten zum Vergrößern aus. Das muss für die Vietnamesen eine Tagesbeschäftigung sein.

Wir gingen einen einmal einen anderen Weg zu unserem Hotel zurück. Mir ist aufgefallen, dass es viele Baustellen gibt. Das schaut so aus: ein riesiges Areal wird abgesperrt und rundherum ist eine hohe „Mauer“ aus Blechlatten und riesige Plakate, die anzeigen, welches Großprojekte hier entstehen soll. Bestenfalls steht ein Kran mitten in der Baustelle, oder das Areal wird als gebührenpflichtiger Motorrad-Parkplatz genützt.

Geht man um die Planken sieht man folgendes: viele Bretter und Blechbuden die so eine Art Markt darstellen (angelehnt an die hohen Blechplanken der künftigen Baustelle) – Hier sah ich zum ersten Mal in Saigon frische Lebensmittel, wie Gemüse, Fische, Fleisch von allen möglichen Viechern, Obst in Mengen und auch frische Baguettes.

Wenn man jetzt das Großbauprojekt verwirklicht, wo gehen die Leute hin, die dort ihr tägliches Auskommen erarbeiten?

Den Vietnamesen schwebt vor, dass Saigon dereinst einmal das zweite Singapur wird.

Dafür sind die Vietnamesen reichlich spät dran, denn ich habe gesehen, dass ein Liter Benzin einen Euro kostet... NICHT nur einen Dollar!

Die Zugsfahrt von Saigon nach DA NANG dauerte 17 Stunden. Dann muss man in einen Bus umsteigen und fährt nochmals 2 Stunden nach HOI AN.

Dort hatten wir schon unser Hotel gebucht, eines ganz im alten chinesischen Stil.

Mitten in der Nacht bekam ich fürchterliche Schmerzen und habe ununterbrochen gebrochen, daher konnte ich kein schmerzstillendes Medikament behalten.

Vor etwa einem Jahr habe ich das erste Mal solche starken Schmerzen irgendwo zwischen Malaysia und Thailand gehabt. Ich habe dann an mir selber eine „Gürtelrose“ also Herpes Zoster Infektion diagnostiziert. (Internet hat mir dabei geholfen) Solche Anfälle kamen sporadisch, aber ich war jedes mal weit weg von einem Arzt ... irgendwo auf der Welt unterwegs ... Bevor ich diesmal von Wien wegfuhr, bin ich meine Arztpraxis gegangen und dort war eine sehr freundliche junge engagierte Ärztin. Sie verschrieb mir die Medikamente, die ich bei einem akuten Anfall von Herpes Zoster nehmen sollte... ohne je selber ein Symptom gesehen zu haben. Diese junge Ärztin hat mir die „Reise“ gerettet. Ohne diese Medikamente hätte ich ständig Angst gehabt irgendwo im NIRGENDWO wieder so starke Schmerzen zu bekommen.

Ich habe schon in Wien geträumt, dass ich einen Herpes Zoster Schmerzanfall haben könnte und habe mir daher ein kleines zusammenlegbares „Ortlieb“ Gummikübel mitgenommen. Ich war durch meine Schmerzen so geschwächt, dass ich nicht alle 5 Minuten aufs Klo hätte gehen können... ich denke ich hätte dort die ganze Nacht verbringen müssen. Das ist die Erfahrung, die man bekommt, wenn man viel reist ... man achtet auf die Warnungen der Träume und packt das Richtige ein, auch wenn es im Moment seltsam erscheint.

Herpes Zoster hat eine starke psychische Komponente. Es war mir völlig klar, dass die Aufregungen der Reise der Auslöser war. Und Aufregungen gab es genügend in Vietnam. Es galt ja die Reise weiter zu organisieren. Große Frage: bekomme ich noch einen „railway soft-sleeper“ nach Hanoi? (haben wir bekommen) Wie kommen wir von HOI AN nach HUE? (es fuhr ein direkter Bus).

Für Vietnam bekommt man nur ein Visum für ein Monat... und dann geht's schon weiter ins nächste Land, nach LAOS.

In HOI AN kam erschwerend hinzu, dass unser schönes ruhiges chinesisches Hotel etwas abseits der Sehenswürdigkeiten lag. So mussten wir uns Fahrräder ausborgen. Radfahren ist kein Problem für mich, aber wenn man nicht weiß ob in HOI AN Linksverkehr herrscht oder Rechtsverkehr und man ununterbrochen angehupt wird, dann können einem schon die Nerven durchbrennen.

Gott sei Dank war es in HOI AN nicht so heiß, und ich konnte bei offenem Fenster schlafen ohne Klimaanlage. Die Luftfeuchtigkeit war sehr hoch. Ich habe einen ganzen Tag lang nur die Decke über meinen Kopf gezogen und hatte kaum Kraft zum Aufstehen.

Walter hat mir ein Coca Cola gebracht, damit sich mein Zuckerhaushalt und mein Kreislauf normalisiert. Das gelang dann endlich nach einigen Anläufen. Am nächsten Tag konnte ich wieder auf meinen Beinen stehen, ohne umzufallen oder zu wackeln. So stieg ich wieder aufs Fahrrad um in die City zu fahren, um den Versuch zu starten eine Schale Reis zu

essen.

Ich stieg bei jeder großen Kreuzung ab und habe mein geborgtes Fahrrad geschoben. Im Hotel hieß es, in der „City“ sei eine Fußgängerzone. Es gab eine Fußgängerzone, aber die Vietnamesen hielten sich nicht daran. Sie fuhren genauso hupend und rechts und links, wie auf den großen Straßen. Die Polizisten, die das hätten kontrollieren sollen, waren spurlos verschwunden und so wälzte sich der gesamte Verkehr durch die schmalen Gassen der UNESCO geschützten Stadt.

HOI AN ist sehr stressig. Die Altstadt liegt zwischen 2 Flüssen und die Gässchen sind schmal. Man muss – egal ob per Fahrrad oder zu Fuß – immer den nervenden Motorradverkehr ausweichen. Man geht unwillkürlich nahe an die Häuser. Dort reiht sich ein Geschäftchen neben das andere und nähert man sich, wird man ununterbrochen angesprochen, ob man etwas kaufen will. Wenn man Pech hat, wird man am Arm gepackt und in das Geschäft gezerrt. Das war mit ein Grund, warum wir uns Räder ausborgten. Man konnte sich NICHTS in Ruhe anschauen und mein Bestreben war, so schnell wie möglich an den Geschäften vorbeizukommen. Die Preise waren uninteressant hoch.

Was gab es zu sehen? HOI AN liegt an einem großen Fluss von dem sich ein Kanal ableitet. Dieser sorgte in früheren Zeiten dass alle Kanäle in der Stadt auch während der Trockenzeit genügend Wasser führten. (Heute sind die Kanäle zugeschüttet, früher förderten sie den Handel in dieser kleinen Stadt.) Die Stadt muss ehemals reich gewesen sein. Die Chinesen waren ja ausgezeichnete Händler.

Viele chinesische Tempel sind Zeugen dieser verlorenen Pracht. Heute sind die Tempel notdürftig repariert. Man hat die Tempel gerade so hergerichtet, dass man Eintritt verlangen konnte.

Ein Privathaus haben wir uns angeschaut. Eine Vietnamesin „drückte“ uns mit schlechtem Englisch ein „G`schichtl“ auf, von dem wir wussten, dass es frei erfunden war. Seit dem wir in Malaysia waren und in Penang und Melakka die ältesten erhaltenen chinesischen Tempel und Privathäuser von ganz Südostasien gesehen haben, wissen wir gut Bescheid (In China wurden während der Kulturrevolution alle alten Tempel von den „Roten Garden“ selber zerstört). Ich wollte mir das alte Haus in Ruhe anschauen, aber die Vietnamesin rückte uns nicht von der Pelle, denn am Schluss wollte sie uns im Souvenirladen ihre „handy craft“ made in Vietnam verkaufen. (Das halbe Haus war aber mit chinesischen Souvenirs angeräumt, die man viel billiger in Bangkok kaufen konnte). Da wurde ich böse und sagte ich will mir das Haus anschauen und nicht ihren Verkaufsladen. Schließlich hätten wir Eintritt bezahlt.

Wir hatten gerade 15 Minuten Zeit das Haus näher zu betrachten; Das Haus war wirklich alt, das sah man an dem Holz mit dem es gebaut wurde. Das Haus wurde um Holzstützpfiler gebaut, die sicherlich tief in die Erde ragten... denn während der Regenzeit gingen die Flüsse regelmäßig über. Die Chinesen hatten zu diesem Zweck ein Holzgitter in den Boden des ersten Stocks gebaut. Das Loch war so groß, dass sie ihre Möbel und Waren in den ersten Stock hinaufziehen konnten. Jede Familie besaß ein kleines Holzboot und so konnte der Handel weiter florieren. Ansonsten führte nur eine schmale Holz-Hendltreppe in den ersten Stock.

Ein paar alte geschnitzte Sessel standen herum... nur hat die sicherlich niemand während

der letzten Regenzeit in den ersten Stock gezogen. Das Holz war mit Sprüngen überzogen der Lack blätterte ab. Die paar Bilder an den Wänden hatten Wasserflecken und es war deprimierend zu sehen, wie das soooo spärliche Kulturgut verkommt.

Am letzten Tag in HOI AN habe ich mich aufgerafft ein weiteres altes Privathaus (Museum) einer vietnamesischen Kaufmannsfamilie anzuschauen. Der eigentliche Grund war, dass wir noch einen Bon auf unserem Eintrittssammelticket hatten und was ich einmal bezahlt habe, lasse ich ungern verfallen.

Sofort sprang uns eine Vietnamesin an. Ich dachte die führt uns zu ihrem Souvenirladen. Ich habe mich zum ersten Mal geirrt und sie erzählte in perfektem Englisch die Geschichte des Hauses. In Hoi An waren tatsächlich vor 1650 japanischen Händler. Die wurden allerdings von ihrem SHOGUN Kaiser zurückgepfiffen. Um diese Zeit wurde die bis heute erhaltene japanische Brücke gebaut (allerliebste aus Holz mit Dach) Diese Brücke trennte das Japanviertel vom Chinesenviertel.



In HOI AN beeinflusste die chinesische Kultur sowohl als die japanische Kultur den Baustil gleichermaßen. Die Führerin erklärte mir genau an Hand des Hauses den japanischen Stil (den chinesischen kenne ich gut). Die vietnamesische Händlerfamilie war nicht sehr reich und das Tunnelhaus nicht groß. ICH habe etwas dazugelernt was ich nicht wusste. Dieses Haus war wie üblich auf dicken Holzsäulen gebaut und bei jeder Überschwemmung wird der Hausrat durch eine Gittertüre in den oberen Stock geschafft. Die Familie bewegt sich dann per Boot in den Straßen. Die Holzbauerelemente halten die alljährliche Überschwemmung schon Jahrhunderte gut aus. Nur die Mauern sind dick mit schwarzem Schimmel überzogen. Die Luftfeuchtigkeit in Vietnam ist zu jeder Jahreszeit gleich hoch, folgedessen trocknen diese alten Häuser nie ganz aus.

Auf der 4 stündigen Busfahrt von HOI AN nach HUE hatte ich das erste Mal Zweifel, ob sich der Aufwand nach Vietnam zu reisen für mich gelohnt hat.

## HUE: KÖNIGSSTADT

Wir kamen in HUE an und ich hegte keine Erwartungen mehr. Wir borgten uns Räder aus und fuhren zur Zitadelle. Dort mussten wir PARKGEBÜHR (!) für unsere Räder zahlen.

Radfahren war für mich ENDLICH nicht mehr so stressig. Ich bin draufgekommen dass das DAUERGEHUPE von den Motorrädern eigentlich nur Brunftschreie von wilden Affen sind. Dauerhupen heißt in Vietnam: hier bin ich ... hier komme ich ... alle anderen haben Platz zu machen.

Wir durchstreiften die Zitadelle und ENDLICH erschien vor mir ein Königspalast der so völlig anders aussah als die vielen anderen Königspaläste die ich bis jetzt gesehen habe. Ich war das erste Mal in Vietnam begeistert. Diese Zitadelle wurde der verbotenen Stadt in Peking nachempfunden, in seiner Gliederung, als auch mit den vielen chinesischen gitterförmigen Stilelementen, hinter denen sich die neugierigen Konkubinen verstecken konnten. Die vielen Tore waren pagodenhaft hochgezogen und mit bunten Porzellanscherben wunderbar geschmückt: Landschaften, Blumen, Vögel, Tempel ... Bilder rankten bis in den Himmel.



In den 90iger Jahren wurde HUE zum Weltkulturerbe erklärt und seitdem wurde stetig renoviert. HUE hat mit einem unbeständigen Klimas zu kämpfen. Es ist extrem feucht hier und 3000mm Niederschlag pro Tag sind keine Seltenheit in der sommerlichen Regenzeit. Die Mauern sind genauso wie in HOI AN immer klatschnass, und nicht nur vom schwarzen Schimmel überzogen, sondern oft vom Moos. Nur das herrliche alte Holz hält solchen extremen Witterungen stand. Die Paläste stehen hier in dem Königsplast auf hohen Steinpodesten, die ebenfalls vom Moos und Schimmel überzogen sind.

Erstmals erkannte ich deutlich die japanischen Stilelemente. Die sind nicht so filigran wie die chinesischen und haben einen ganz bestimmten Schwung. Jedes Stilelement besteht aus einem einzigen riesigen Baumstamm. Die alten Paläste sind in der naturbraunen Holzfarbe und die neueren „Wandelgalerien“ (die um 1850 und später erbaut wurden) sind mit Miniumfarbe leuchtend rot gestrichen und haben viele chinesische Filigraneinlagen

Am besten hat mir der „Lesepalast“ des letzten Königs gefallen. Der ist nur über ein zartes japanisches Brückel zu erreichen. Zu diesem Palast hatten nur die Lieblingskonkubinen des Königs Zugang... denen hatte er dann vorgelesen.

Der Prinz, der den Lesepalast in Auftrag gegeben hatte, wurde als junges Bürscherl als Marionette auf den Thron gesetzt und als 25 jähriger von den Franzosen 1945 wieder abgesetzt. Da er in Frankreich erzogen wurde, entschied er nach Frankreich zu emigrieren. Er vergaß aber weder seinen Besitz mitzunehmen, noch seine Konkubinen. Er heiratete

mindestens ein dutzend Mal und hatte eine Schar von Kindern. Prinz BAO DAI wurde steinalt und ist in Paris begraben.

Hier in HUE befinden sich die Königsgräber der letzten Dynastie. Das heißt ihre bronzenen Aschengefäße werden hier in einem ganz besonders edlen Tempel aufbewahrt.

Diesen Tempel fand ich in seiner schlichten Pracht am Schönsten. Er hatte die auffälligsten japanischen Stilelemente. Es war eine Pracht aus rotgoldenen Säulen und filigranem goldenen Schnitzwerk. Hier an diesem Ort der Stille, umgeben von der Asche eines ganzes Königsgeschlechts, fühlte ich erstmals in diesem stressigen Vietnam innere Ruhe.

Wir waren stundenlang in der Zitadelle. Vergessen waren die Probleme mit meinem blöden Herpes Zoster-Virus, weggedrängt die langen Fahrten, das ständige Gehupe hier in Vietnam, die ständigen Belästigungen der aufdringlichen Verkäufer.

In HUE und vor allem in der königlichen Zitadelle sind naturgemäß viele Touristen. Die verlaufen sich schnell. Die Bustouristen werden im Eiltempo durchgeschleust und landen brav um 12 Uhr am Mittagstisch. So konnten wir in völliger Ruhe bei einer aufgeschlagenen Kokosnuss die Palastatmosphäre genießen...

Mit einem Wort: „Good morning Vietnam“

In der Zitadelle von HUE sah ich wunderbare BONSAI- Gärten. Ich habe weder im Königspalast von Bangkok, noch im Garten der Silberpagode in Phnom Penh derartig schöne und unvorstellbar verkrüppelte kleine Bäumchen gesehen. Walter musste mich von jedem Bäumchenarrangement mit sanfter Gewalt wegziehen. Ich blieb dann genauso lange beim nächsten stehen.



## 2011.02.18. HUE KÖNIGLICHE GRABMONUMENTE

Ich las von königlichen Gräbern im Führer, die sich außerhalb der Stadt HUE befinden sollen. Wir mieteten uns einen „Driver“ zu einem für uns passenden Preis für den ganzen Tag. Die Straßen waren schlecht und unübersichtlich. Uns war alles egal, weil wir wussten dass wir sicher dort ankommen, wohin wir wollten. Schon das erste kaiserliche Grabmal war interessant. Die Anlage könnte 2 Hektar groß sein und war von einer mannshohen Mauer umgeben (die aus behauenen Steinen mühsam aufgeschichtet waren). Unser Driver brachte uns zum Eingangstor.

Diese Mausoleen waren palastartige Gebäude, die dazu dienten die Könige in Erinnerung zu behalten. Mit einem Wort riesige „Reliquiengebäude“. So war es klar, dass jeder König seinen Vorgänger übertrumpfen wollte.

König TU DUC (1847-1883) hatte während der Kindheit Pocken und keine Nachfolger. Sein eigentliches Interesse galt seinem Grabpalast. Er ließ in einer riesigen Steinplatte seine Lebensgeschichte detailliert aufschreiben. Daher wissen wir, dass er sehr lange nach einem geeigneten Platz für seine Gedenkstätte gesucht hatte. Er benötigte 1000 (eintausend) Arbeiter, die den Platz für die vielen Gebäude urbar machten. Das hat nicht zu seiner Beliebtheit beigetragen, denn die sogenannten Arbeiter waren Reisbauern. Lohn gab es nicht, wenn nicht schnell genug gearbeitet wurde, gab es Schläge und nichts zum Essen.

Die Anlage gliedert sich in 2 Teile: die erste ist eine traumhaft schöne Gartenanlage mit einem künstlich angelegten See. Am Ufer wurde aus Holz und auf Stelzen ein Palast gebaut. Der König zog sich immer öfters mit seinen Konkubinen hierher zurück, um der Wirklichkeit und seiner Regierungsunfähigkeit zu entfliehen ... ein idyllisches Plätzchen Erde, umgeben von einem gepflegten Wald.



Unweit des Seepalastes befindet sich die Haupttreppe zum eigentlichen Mausoleumspalast. Man schreitet Stufen hoch, erreicht eine Plattform wo man von steinernen Wächtern empfangen wird. Jeder Wächter hat einen unterschiedlichen Hut auf. Das Gesicht ist portraitähnlich und am unteren Rand seines kostbaren Gewandes sieht man ein Wellenmuster.



Rechts und links steht ein reich geschmücktes Pferd bereit und ein Elefant, der gesattelt ist. Am Ende dieses Empfangspalastes steht eine riesige Pagode im chinesischen Stil mit japanischen Wandelgängen. Der Besucher schreitet hindurch und erreicht ebenfalls wieder eine Treppe, die jetzt zu den offenen mausoleumsartigen riesigen Gebäuden führt. Will man weiter gehen, wird man von einer fein durchbrochenen Wand aufgehalten. Um die muss man herumgehen um zu einem offenen leeren Sarkophag zu gelangen und dahinter befindet sich die riesige Grabstele mit den Schriftzeichen.

Die nächste Grabstelle, die mich noch mehr beeindruckt hatte, wurde von KHAI DINH errichtet.



Der König lebte von 1885-1925. Er war genauso ein Schwächling wie sein Vater. Er war drogenabhängig und starb an Tuberkulose. Um seine Grabpaläste zu bauen, erhöhte er die Steuern der Bauern, was ihn nicht gerade zu einem populären König machte.

Der Besucher schreitet durch ein riesiges Tor und sein Blick richtet sich sofort gegen den

Himmel, weil der Mausoleumspalast in einen Berg hinaufgebaut wurde. Man quält sich die steilen Stufen hinauf und eine wundervolle Pagode wartet auf einen. Wieder überschreitet man einen riesigen Platz mit Wächterfiguren und rechts und links einem reich gezäumten Pferd und einem Elefanten. Eine riesige Treppe trennt den Besucher vom Hauptpalast, der einem hell entgegen leuchtet.

König KHAI DINH war sich der Vergänglichkeit der Bauwerke in diesem klatschnassen Vietnam bewusst. Er wollte nicht, dass der Schimmelpilz seinen geliebten Totenpalast hochkroch und so schmückte er sein Mausoleum innen, wie auch außen mit Tonnen von chinesischen Porzellanstücken. So entstanden außen wie auch innen Landschaften aus bunten Porzellanstücken, in denen Vögel flogen und die buntesten Blumen wuchsen.

Betritt man geblendet von der äußeren Pracht den Totenpalast, verhindert ein Altar das direkte Hineinschreiten in das eigentliche Heiligtum. Geht man seitlich am Altar vorbei, sieht man endlich IHN, den großen König, der in Form von einer vergoldeten Bronzestatue auf einem Thron sitzt. Auf den Kopf trägt er den typischen Vietnam – Hut, reich geschmückt mit Edelsteinen. Hinter dem Thron geht die goldene Sonne auf. Hier wurden nur Porzellanstücke in Goldtönen verwendet. Der ganze Thron, der Sockel wo der Thron steht und alle Wände inklusive Decke sind mit Porzellanstückchenornamenten reichlichst geschmückt. Es ist schwer, sich loszureißen bei so einem Anblick dieser Pracht.

In einem Nebenraum hat sich der König seine eigenen Reliquien aufstellen lassen. So sieht man sein Essgeschirr: feinstes europäisches und chinesisches Porzellan.

In der Mitte ein lebensgroßes Abbild seiner selbst aus Bronze. Der Herrscher trägt Galauniform mit all seinen königlichen Auszeichnungen, die so dicht an dicht angebracht sind, dass man kaum die Art der Kleidung erkennt. Der König war maximal 1.50 m groß, und ich hoffe, er hatte sich all diese Auszeichnungen verdient. Ich denke wirklich berühmt ist dieser König durch sein eigenes Mausoleum geworden.

## 2011.02.19 HUE ABSEITS VON TRUBEL UND TOURISMUS

Wir suchten zwei Tempel am Parfum-River. Der Fluss heißt wirklich so, vermutlich weil er wie eine Kloake stinkt. Aber in Vietnam stinkt alles, vor allem die Ecken, die als öffentliches Pissoir verwendet werden, obwohl es reichlich saubere Klos gibt. Die Vietnamesen haben keine Erziehung, keine Achtung vor NIX. Das Einzige, was sie perfekt können ist einem ununterbrochen anquatschen und versuchen Dollars abzusaugen.

Wir fuhren mit unseren geborgten Rädern am Ufer des Parfum Flusses entlang, und ich roch schon von weitem frisches Baguette und hörte Eier bruzzeln. Viele Vietnamesen saßen im sauberen Lokal. Wir saßen davor im „Schanigarten“. Für 3 \$ landete folgendes am Tisch für uns beide: in einer heißen Gusseisenpfanne: kurz gegrilltes Rindfleisch, hauch dünn zwar, aber nicht zäh, dann 2 Eier, eines mehr durch und eines weniger, Gemüse, gegrillte Tomaten. Dazu gab es je 2 Weckerln, eine Tasse heiße gute Suppe und je eine Schale wirklich guten Kaffee (hier in Vietnam wächst ja herrlicher Kaffee ... Tee wächst hier ebenso ... nur die Hotels sind soooo blöööd und servieren LIPTONS- Teeabfälle!!!)

Nachdem wir gut gefuttert hatten, fanden wir unseren Tempel, wo doch tatsächlich Mönche sehr eintönig ihre Mantras herunterrasselten und dazu mit Tschinellen klingelten oder auf große Bronzehäferl trommelten, immer denselben Rhythmus.

Der Tempel war einfach, aber intakt. Von ihm ging eine Treppe hinunter zum Fluss. Dort beobachteten wir das Leben am Fluss. Wäsche wurde dort gewaschen, Waren geführt, Ausflugsboote für Touristen standen bereit, Netze wurden ausgeworfen (wofür weiß ich nicht, weil in dieser Drecklacke schwimmen höchstens Plastikflaschen).

## 2011.02.22 HANOI IN VIETNAM

HANOI war unsere letzte Stadt in Vietnam. Wir haben Gott sei Dank einen SOFT-SLEEPER von HUE nach Hanoi bekommen. Leider war unser Abteil sehr abgewohnt, an der Grenze zum Grauslichen, aber immerhin besser als 17 Stunden im Bummelzug zu sitzen oder gar zu sechst auf einem harten Bankl zu schlafen.

Der erste Soft-Sleeper, mit dem wir von SAIGON nach DA NANG gefahren waren, war in einem weitaus besseren Zustand gewesen, obwohl wir nicht mehr bezahlt hatten. (Dafür knallte aus einem Lautsprecher um 6 Uhr in der Früh, also beim ersten Licht der Sonne, die vietnamesische Nationalhymne: „good morning Vietnam“. Dazu kam in gehobener Lautstärke in Englisch der Hinweis, dass man aufstehen soll, um sich den schönsten Teil der vietnamesischen Landschaft anzuschauen. Ich stand auf und sah ein Reisfeld neben dem anderen, dann sah ich hie und da einen Wasserbüffel – und vielleicht war eine Kokosnuss von einer Palme heruntergefallen, aber das hatte ich versäumt.)

Es ist erstaunlich, was diese Bahnstrecke alles leistet. Die Gleisspur ist kleiner als in Europa. Die Bahnlinie wurde ehemals von den Franzosen gebaut und ist eingleisig. Ich denke, seit dem Bau wurde kein einziger Dong in dieses Bahnsystem investiert. Eine alte Diesellok rattert langsam vor sich hin und zieht eine schier unendliche Schlange von Waggons hinter sich her.

Von Zeit zu Zeit bleibt der Zug mitten in den „Reisfeldern“ stehen und ein ebenso langer Zug voll beladen mit Containern für Europa schleicht vorbei. Gerade dieser alte dampfende Wurm hat Investoren nach Vietnam gezogen. Hier werden die Korb-Produkte und die praktischen blauen großen IKEA-Taschen hergestellt. Ich habe noch KEIN Produkt bei IKEA gesehen, das aus Cambodia kommt. Klar: Cambodia hat keinen Hafen, wo Containerschiffe anlegen könnten und keine Bahnlinie, welche die Produkte zu den Schiffen bringen würde.

Zurück zur Zugfahrt von HUE nach HANOI: In der Nacht sind alle Katzen schwarz, ebenso die abgewohnten Soft-Sleeper-Abteile. Man bekommt eine Art Leintuch, und somit kann man den grauslichen Überzug des Bettes überdecken. Ich habe den Schmutz gut überlebt.

Der Zug kam um 4 Uhr früh in Hanoi an. Kaum angekommen entbrannte wieder der Kampf mit den Taxifahrern. Nachdem Walter genauso wenig wie ich in dem schlackernden Zug geschlafen hatten, war uns beiden nicht nach Scherzen zumute. Wir wussten dass unser Hotel nur wenige Kilometer vom Bahnhof entfernt war und dass das Taxi maximal 3 \$ kosten würde. Wir sind EXTREM Taxi geschädigt, nachdem wir in Saigon 20 \$ blechen mussten für 2 x unfreiwillig rund um die Stadt fahren ... No ja, nähere Erläuterungen will ich dem geneigten Leser ersparen ... auf jeden Fall habe ich Walter selten so fuchtig gesehen ... ich dachte ein Erdbeben erschütterte Hanoi. Das Taxi kostete letztendlich reelle 3 \$, und weil der Chauffeur sich wirklich bemühte unser Hotel zu finden, bekam er einen Dollar extra.

Wir standen um 5 Uhr Früh vor einem Rollbalken ... der dann lustiger Weise in die Höhe ging. Mit einem Wort, der Nachtwächter ließ uns hinein und ich verschwand gleich unter der Bettdecke, bis uns Baulärm weckte. Nachdem wir etwas geschlafen hatten, gingen wir in die Rezeption. Dort saß eine vietnamesische „Supermaus“... die sprach hervorragend Englisch. Sie hatte gleich 2 Brillantringe auf den zarten Fingerchens, was auf einen extrem guten Verdienst hinwies.

Wir wollten wissen, wie wir nach Luang Prabang kommen, der alten Hauptstadt von LAOS.

Ich wusste es gibt einen Bus, und der fährt 32 Stunden. Wie das gehen soll ist mir nicht klar, aber ich habe gehört, der Busfahrer hat irgendwann einmal 4 Stunden Schlafenszeit. Die brillantgeschmückte Supermaus empfahl uns einen Flug und den haben wir genommen. Kostet für uns beide 300 €. Nicht gerade wenig für unser knappes Budget. Wir bestellten und bezahlten gleich ein Taxi zum Flughafen um 10 €.

Danach ging es per Internet auf Hotelsuche in Luang Prabang. Wir buchen über AGODA im Internet und uns kostet ein Hotel nie über 20 €. Diese Hotels sind sauber und ordentlich und wir haben bis jetzt nie ein schlechtes erwischt. Anscheinend hat Luang Prabang etwas gegen uns, wir haben nur mehr ein Hotel um 30 € bekommen obwohl der Standard in Laos noch niedriger ist wie in Phnom Penh. Als wir unsere administrativen Sachen geregelt hatten sind wir in die „Stadt“ gegangen. Ich wusste schon aus dem Vietnam Führer dass es in Hanoi NIX aber absolut NIX zum sehen gibt.

Ein alter Tempel steht hier inmitten eines völlig verschmutzten Sees. Der ist so dreckig, dass eine dicke grüne Sauce draufschwimmt. Dieser Tempel war der einzige, der die vielen Kriege und den totalen Kommunismus überlebt hat, und folgedessen wird Eintritt verlangt. Für unsere Verhältnisse nicht viel, aber für die Gläubigen die hier beten, nicht gerade wenig.

## LETZTE TAGE IN HANOI = GOOD BYE VIET NAM

Hanoi war die schlimmste Stadt dieser Reise. (Phnom Penh, die Hauptstadt von Cambodia, war ähnlich schlimm, jedoch auch auf andere Weise)

Vietnam teilt sich in 2 unterschiedliche Klimazonen: Der Süden inklusive Saigon ist heiß. Ab dem Wolkenpass in der Mitte von dem Vietnam-Wurm ist es schlagartig um 20 Grad kälter und es nieselt fast den ganzen Tag. Wie alle Länder in Südostasien gibt es nur 3 Jahreszeiten. Februar sollte Trockenzeit sein ... fragt sich nur wie das geht, wenn es ununterbrochen regnet.

In Hanoi ist es ständig so feucht, dass alles schimmelt. Meine Wäsche ist binnen 3 Tagen nicht getrocknet. Der gesamte Inhalt vom Koffer war feucht. Ich habe in der Nacht gefroren, aber nicht weil es so kalt war, sondern weil die Decke oben und unten so feucht war.

Die Straßen von Hanoi waren ständig dunkelschwarz-gatschig-glitschig. Der Nieselregen zog sich unter die Bekleidung. Wir mussten uns Regenjacken kaufen. Dazu kam noch, dass man in der „old City“, wo wir wohnten, nie genügend Platz hatte, um auf den Gehsteigen zu gehen. Die waren vollgerammelt mit den immer und überall gegenwärtigen Motorrädern. Ich konnte mich an das dauernde Gehupe nie gewöhnen.

Wie geht Frau „Hanoi“ einkaufen? Ganz einfach: „Frau Hanoi“ fährt mit dem Motorrad. Sie hält vor einem Geschäft an und brüllt etwas hinein. Die Lautstärke gleicht der einer Sirene, denn sie muss das Dauergehupe ihrer Motorradkollegen überbrüllen.

Essen eingekauft wird so: Wie in guten alten Zeiten läuft eine Vietnamesin mit 2 großen Körben, die sie mit einer Stange trägt durch den Bezirk und verkauft ihre Waren: zum Beispiel: heiße Suppe, gekochtes Gemüse mit Reis, rohes Gemüse, fertig gehacktes oder gekochtes (sehr minderwertiges) Fleisch oder Obst. Unter minderwertigen Fleisch verstehe ich das, was bei uns in die Tierfutterkonserven kommt: nämlich sämtliche Lungen und Halsröhren. Schweineschwänze, Schweineohren, Innereien, fettes Bauchfleisch, Hühnerfüße Hühnerhälse...

Ich denke, dass eine Frau, die ein Geschäft hütet, nicht kocht. Irgendjemand bringt Essen, denn gegessen wird, wie überall in Asien, immer. Nur leider ist die Luft in Hanoi soooo schlecht, dass mir nie zum Essen zumute war.

Ich will nicht nur Negatives über Hanoi schreiben:

Mit viel Glück erwischten wir Karten für das „Wasserpuppentheater“. Ich dachte das findet im Freien statt. Nein: es ist ein richtiger Theatersaal und die Bühne ist eine große Wanne mit Wasser. Ein Bambusvorhang trennt die Akteure von den Puppen. Die Puppen werden mit Bambusstäben bewegt und wenn die Handlung besonders „aufregend“ ist, spucken die Drachen Wasser.

Die Handlung ist nett: Bauern pflügen mit Wasserbüffeln Reisfelder. Später werden die Reishalme umgesetzt. Dann kommt eben der Drache und will das Feld zerstören und quirlige Goldfische vertreiben den wasserspuckenden Drachen. Natürlich kommen edle Ritter zu Pferd und schöne Prinzessinnen ins Spiel. Der Landesherr wird in einem Sessel herumgetragen und alles geht gut aus... und ich fühlte mich zum ersten Mal in Hanoi trocken.

Am letzten Tag fanden wir zufällig das Kunstmuseum. Da war eine Ausstellung von Königlichen Schätzen: so sah ich gleich 2 Königshüte, goldene Zeremonieschwerter mit vielen Diamanten bestückt, ein Buch mit Goldplatten als Seiten, schwere Löwen ganz aus Gold und wunderschöne vietnamesische feinste Keramik. Der Museumswächter hielt sein Mittagsschläfchen, folgedessen konnte ich ungehindert fotografieren.

Ich habe in Wien stundenlang im Internet herumgesucht, wie das denn ist, wenn man von Hanoi in die HA LONG – Bucht fahren will. Die HA LONG Bucht ist Weltkulturerbe. Man kann Touren buchen von einem Tag bis 3 Tage jeder Preiskategorie. Als wir in Hanoi waren hat sich eine Fahrt mit einer Tschunke in der HA LONG Bucht wettermäßig sowieso erübrigt. Dann hörte ich folgendes: die Vietnamesen gehen mit ihrem Weltkulturerbe nicht gerade sorgsam um. Um es besser auszudrücken, sie opfern alles um möglichst viel Gewinn herauszuschlagen. Es gibt dutzende Tschunken oder sonstigen Boote.

Kaum ein Boot entspricht den internationalen Sicherheitsvorschriften. Rettungsboote oder Schwimmwesten sind unbekannt. Wenn das Wetter halbwegs schön ist und viele Touristen zu den Booten strömen werden alle Touristen in die Boote gepfercht. Was der Einzelne gebucht hat, wird in diesem Moment uninteressant, man ist auf dem Boot gefangen. (Man kann nicht aussteigen) Und so passierte es: plötzlich ist das Wetter umgeschlagen, Nebel zog auf, und ein paar von diesen massenhaften Booten sind zusammengekracht. Es gab leider etliche Tote. Die Regierung hat versucht alles unter den Tisch zu kehren, wie es in einem totalitären Land so üblich ist. Diesmal ist es nicht gelungen, weil das Internet schneller ist und Facebook noch schneller.

Seit dem ist es recht ruhig um die HA LONG – Bucht geworden...

## 2011.02.27 LAOS: LUANG PRABANG

Wie schon beschreiben haben wir einen Flug von HANOI nach Luang Prabang nehmen müssen, weil die Busfahrt hätte 32 Stunden gedauert.

In HANOI gab es zum Abschied wieder einen Kampf mit dem Taxifahrer. Wir haben das Taxi in weiser Voraussicht schon im Hotel gebucht und bezahlt (ohne im Voraus zu bezahlen geht dort überhaupt NIX). Ich hatte mir eine Bestätigung geben lassen. Die hat der Taxifahrer nicht anerkannt. Walter riss die Geduld; er sah einen Polizisten von der Ferne und hat dem gleich mit einem Griff zu uns hergeholt (der war ein schwächtiges Männchen höchstens 1.50 m hoch). Ob der Polizist verstanden hat was los war kann ich nicht sagen, auf jeden Fall sagten wir dem Taxifahrer er soll sich das mit dem Hotel ausmachen.

Nach 1 Stunde per Vietnam Air sind wir mit dem kleinen Flugzeugchen in Luang Prabang, der ehemaligen Hauptstadt und Königsitz von LAOS gelandet. Am Flughafen gab es einen offiziellen Taxidienst, und für 10 \$ waren wir mit samt unserem Gepäck vor unserem Hotel.

Laos ist wie Vietnam ein noch immer kommunistischer Staat, allerdings Kommunismus mit Profitgier, wobei man trachtet, den Profit an der Staatskassa vorbei zu führen. Einige Sachen sind noch in Staatshand und das ist eben in Laos der Taxiverkehr vom Flughafen zu den Hotels. Man will sich als Vorzeigestaat präsentieren und der erste Eindruck bei der Ankunft soll doch ein positiver sein. Schließlich muss man bei der Einreise als Österreicher nach LAOS für sein Visum 35 Dollar zahlen (NUR Dollars werden akzeptiert!!!) und dazu noch 2 \$ Bearbeitungsgebühr.

Als erstes fiel mir auf: kaum Autos, wenige Motorräder und niemand, absolut niemand hat gehupt. Ich dachte ich bin auf einem falschen Planeten. Endlich normal eine Straße überqueren... ohne dass man um sein Leben rennen muss... das hatte ich in Vietnam genau ein Monat nicht. Das nächste was mir aufgefallen ist: es lag so ein süßlicher Geruch in der Luft. Als ich in den Souvenirläden die vielen Variationen der „Opiumpfeifen“ sah, war mir klar: hier wird viel Haschisch geraucht. Am Abend sieht man dann die zgedröhnten Gestalten herumrennen. Es sind immer dieselben Typen: Rasterlocken, Tatoos von oben bis unten. Die Kleidung schmutzig und zerrissen. So wühlen sich diese jungen Leute durch die Touristen, die durch die Hauptstraße schlendern. Neben mir saß ein junger Mann beim Essen am (Nacht)Markt. Der hat so gezittert, dass er nicht mehr die Gabel halten konnte. Der Reis kullerte so oft von der Gabel, dass der Mann das Essen einfach stehen ließ und davoneilte. Riesige Ohrpflocke mit einem Durchmesser von 5cm verunstalteten sein Aussehen.

Da es zunächst erträglich heiß war, machten wir uns auf die frisch gewaschenen Socken in Richtung

### KÖNIGSPALAST

Der wurde um 1900 erbaut und macht nicht den Eindruck von übermäßiger Pracht. Man tritt ein und sieht riesige Wandgemälde, die angeblich die Geschichte Laos erzählen soll. Die Geschichtsaufarbeitung ist stark europäisch gefärbt, denn ein Franzose war der Maler. Die Gesichter der dargestellten Personen sehen europäisch aus. Der nächste Raum war umso schöner. Die Wände inklusive Decke waren geschmückt mit Bildern aus bunten und silbernen Glassteinchen. Dargestellt wurden Szenen aus dem Alltag, wie Reisernte, vor einer

Buddhastatue betende Menschen, auf Elefanten reitenden Adligen...

Diese bunten Glassteinchen reflektierten das Licht und ließen den Raum besonders hell erscheinen. Die Glassteinchen kamen aus Japan und der Saal wurde in den 20 iger Jahren gebaut. Er diente als Repräsentationssaal. In der Mitte befand sich der goldene Thron auf einer Anhöhe. Ich denke die Abgeordneten, die vor diesem Thron getreten sind um dem König ihre Aufwartung zu machen, waren sehr beeindruckt von diesem Lichterspiel.



Im Thronsaal wurden die königlichen Elefantensättel gezeigt. Wie immer saß der König im Türkensitz auf so einem Sattel, der goldfarben glänzte. Weiter ging es zu den Privaträumen der letzten Laotischen Könige. Der letzte König wurde 1950 ins Exil geschickt, wobei er die gesamte Familie mitnahm und natürlich alle im Laufe seiner absoluten Regierung angehäuften Schätze. Das wenige was übrig blieb konnte man sehen: einige Buddhas aus Kristallglas, Geschenke von anderen Staaten wie z.B. Degen aus Frankreich, Schwertern aus China, Samuraischwerter aus Japan, einen Lack Wandschirm mit Muschleinlegearbeiten aus Vietnam. Man sah in einer dürftig eingerichteten Bibliothek chinesische und französische Bücher. Der letzte König und sein Vater müssen recht gebildet gewesen sein. In dieser Bibliothek bemerkenswert waren die alten faltbaren Bilderbücher aus Holz. Man sah alte Schriften in Holzbüchern, die aussahen wie die tibetischen Bücher und etwas ganz seltenes: Schriften auf Palmblättern. Palmblattbücher sind deshalb so kostbar, weil sie in diesem feucht heißen Klima meist schnell verfaulen oder zerbröseln. Das ist der Grund warum man in Angkor keine Bücher gefunden hat.

Mich hat eine Sammlung von Tanzmasken beeindruckt. Die sahen thailändisch aus. Das übliche Spiel mit der Prinzessin und den Affen war das Lieblingsthema der Laoten. Dann sah man ein dürftig eingerichtetes Speisezimmer mit Porzellan aus Frankreich, Kristallgläser aus der Tschechoslowakei und Silberbesteck, welches nicht punziert war. Die Schlafzimmer waren ebenso unauffällig eingerichtet. Ein Bett aus guten Holz, einen dreiteiliger Spiegel (bei uns „Psyche“ genannt) und riesige Bilder von den Königen.

Jedes chinesisches Handelshaus in Malaysia war üppiger und reicher eingerichtet und ausgestattet wie die Privaträume der letzten 2 Könige von Laos, auch wenn man berücksichtigt dass der letzte König seine wahren Schätze ins Exil mitnahm. Laos war immer schon das Armenhaus von Südostasien.

Diese europäischen Möbel in den riesengroßen königlichen Räumen passten so gar nicht zu den Laotischen Lebensgewohnheiten. Früher wurde die königliche Kleidung in chinesischen Lackkästen liegend aufbewahrt. Geschlafen wurde (und wird bis heute) am Boden auf Reisstrohmatten. Für die Könige gab es als höchsten Luxus Matten gefüllt mit Karbock (das sind Früchte eines hohen Baumes mit vielen scharfen langen Stacheln, die so ähnlich sind wie Baumwolle) Gegessen wurde auf Matten oder ganz niedrigen runden Tischen, um die man bestenfalls auf Seidenpölsterchen herumkockte. Als Teller dienten hygienische Palmblätter und als Besteck Holzstäbchen, die nach jeder Mahlzeit weggeworfen wurden (wenn man es sich leisten konnte) Man aß den Reis mit den Händen. Der „sticky rice“ (Klebreis) eignete sich gut. Man sah Fotos von den letzten Königen mit all den Orden geschmückt und die Orden dann in der nächsten Vitrine. Mich beeindruckte dieser Königspalast, weil er so schlicht war.

Schlicht war auch der Königshut: der sah aus wie eine Stupa auf einer breiten Hutkrempe. Ich fand es erstaunlich, dass dieser Königshut keine Goldverzierungen hatten. Die königlichen Gewänder der Damen waren reich bestickt und sehr farbenfroh. Die Königin trug einen „Sarong“ das ist ein Wickelrock, dann eine Seidenbluse und einen langen kunstvoll drapierten Seidenschal um eine Schulter. Die laotischen Könige waren meist „Schattenkönige“ anderer Länder. Jeder Nachbar streckte seine Krakenfinger nach dem armen Laos aus: die Siamesen, die Vietnamesen, die Franzosen. Zu leiden hatte meist das Volk, welches die Tributleistungen einarbeiten musste.

## 2011.03.04 LAOS BUSFAHRT VON LUANG PRABANG NACH HUA XAI

Ich bin in meinem Leben weit herumgekommen und habe viel Reiseerfahrung. Trotzdem passieren mir dumme Fehler: Nun ja aus Fehlern wird man klug, man lernt dazu... bis zum nächsten Fehler:

In LUANG PRABANG kauften wir stolz die Bus Karten nach HUA XAI. In Hua Xai ist die Bootsanlegestelle um eine Fahrt am MEKONG flussabwärts in Richtung Luang Prabang zu machen. Auf meinem Busticket stand: Abfahrt 6:30. Wir sind um 5 h aus dem harten Bett des teuren und schlechten Hotels gesprungen und haben uns gewundert, wieso der bestellte TUK-TUK Fahrer nicht vor der Türe stand. Etwas verärgert nahmen wir das nächstbeste Tuk-Tuk das viel mehr gekostet hat ... weil der Fahrer angeblich noch kein Wechselgeld hatte. Wir achten immer drauf, dass wir genügend Kleingeld haben, aber diesmal hatten wir eben nicht genug. Der Trick mit dem Wechselgeld ist nämlich so alt wie Buddha. Wir kamen zur Busstation: Es war total finster und alles, aber auch alles geschlossen. Ich leuchtete mit meiner Taschenlampe auf das Busticket. Hier stand groß und breit: Departure time: 6:30 P.M ... blöd gelaufen ... bisher stand auf allen unseren Bus- und Bahntickets IMMER die internationale Zeit, in diesem Fall wäre es 18:30 gewesen ... Uns blieb nichts anderes übrig, als geschlagenen 12 Stunden auf den Nachtbus zu warten. Ich wollte aber NIE eine Nacht im Bus sitzen, erfuhr aber später, dass das der einzige Bus nach HUA XAI war. Die Busstation in Luang Prabang erwachte langsam, und ich kam zu einem Frühstück. Es gab reichlich Schatten und die Wartebänke waren so breit, dass man sich ein bisschen hinlegen konnte. 12 Stunden auf den Bus zu warten und 12 Stunden dann im Bus zu sitzen war kein berauschender Gedanke für mich. Der Bus war klimatisiert. Unser Gepäck wurde verstaut, und wir hatten genügend Platz unser Handgepäck im Bus zu verstauen. Besonderer Hinweis zum Handgepäck: in Vietnam habe ich mit einen typischen spitzen Hut gekauft. Mit dem am Kopf werde ich in Stillfried das Unkraut im Garten rupfen. Der Hut ist wunderschön, aber ein Unding zu transportieren. No ja so ist das mit den Reisesouvenirs.

Leider konnte ich von der Strecke nicht viel sehen, es war stockdunkle Nacht. Der Bus schlich langsam über Stock und Stein. Von unserem Fenster hatten wir gute Sicht auf die Straße, die ich als Piste mit besseren Abschnitten bezeichnen würde. Es ist die einzige Straße die von Luang Prabang nach Hua Xai führt. Die Straße führt über die Berge, denn über den Riesenfluss Mekong gibt es keine Brücken. So muss die Straße dem Fluss ausweichen, der jedes Jahr bei der Regenzeit um 10 bis 15 Meter steigen kann.

Die Berge sind dicht bewaldet, und hie und da kommt eine schlammige Mure den Berg heruntergerutscht. Ich sah einfachste, funktionstüchtige Behausungen. Die standen oft auf Stelzen, waren mit Palmblättern gedeckt und hatten dicht geflochtene Strohmatte zum Schutz gegen die unbarmherzige Sonne, wie auch dem Regen. Die neueren Häuser haben Betonpfeiler und das Baumaterial sind Holzbretter. Holz gibt es in Hülle und Fülle. Der Wald ist dicht und die Holzbretter liegen fein aufgestapelt herum.

Wir blieben bei einer Suppenküche kurz stehen. Ich hatte genügend Proviant mit, sah aber herrliche kleine dicke Bananen, die einen wunderbar aromatischen Geschmack hatten. Dieser kurze Aufenthalt war die einzige „reguläre“ Pause. Weiter quälte sich der Bus die Berge hinauf und hinunter... wobei der Bus von Zeit zu Zeit stehen bleiben musste, weil nicht nur die Reifen glühten, sondern die Bremsen fürchterlich gestunken haben. Für mich waren

das willkommene Aufenthalte. Ich huschte jedes Mal hinaus, weil ich aufs Klo musste. Gott sei Dank hatten die Laoten Verständnis dafür. Ich konnte ja nie weit weg gehen in dieser unbeschreiblichen Finsternis. Neben der Straße war ein tiefer Graben, der das Wasser von den Bergen von der Straße auffangen sollte... so ging ich maximal hinter den Bus. Dass das kein erhebender Anblick war, war mir zu gut bewusst...

Weiter ging es langsam, langsam einen Berg hinauf und dann wieder herunter. Endlich sah ich einen Lichtstreifen der aufgehenden Sonne am Horizont. In diesem Moment verfinsterte sich der Himmel erneut und ein irres Gewitter zog auf. Es goss in Strömen und der Bus schlackerte nur so hin und her. Ich sah schon gar nicht mehr beim Fenster hinaus. Neben mir war tiefer Abgrund, die Straße war nirgends gesichert, vor mir rann brauner Gatsch im Eiltempo die steile Straße hinunter... und dann sah man durch die Blitze die Autowracks, die die steilen Berge heruntergekullert waren. Die Sonne quälte sich durch den frühen Morgen und der Regen ließ ein Bisschen nach. Plötzlich sah ich eine Autokolonne vor mir und der Bus musste stehen bleiben. Vor uns war eine kleinere Schlammlawine abgerutscht und es war kein Weiterkommen. Wir warteten und warteten und dann erschien ein riesiger Bulldozer und hat den Schlamm in das Tal geschubbt. Ihm folgte ein Lastwagen mit groben Kies. Eine lange Kette von Autos mit abgefahrenen Reifen schleppte sich den Hang hinauf und rutschte mehr oder minder auf der anderen Seite wieder herunter. Endlich nach 15 Stunden nächtlicher Busfahrt landeten wir wohlbehalten in Hua Xai.

Per Tuk – Tuk, ausnahmsweise zu einem fairen Preis, fuhren wir in die Stadt und fanden sogleich ein hübsches Zimmer mit Blick am Mekong. Am nächsten Morgen wollten wir zu Pier gehen und schauen wie das mit den Booten am Mekong so läuft. An der Thailändischen Grenze funktionierte wieder mein Handy. In Luang Prabang hatte ich keinen Sender mit dem mein Handy eine Verbindung herstellen könnte. Dafür funktionierte in Laos mein Yahoo-Mail. In Vietnam funktionierte mein Yahoo – Mail nicht, dafür hatte ich Verbindung mit meinem Handy zur „Außenwelt“. Mit einem Wort, es dauert noch eine Weile bis die Welt total vernetzt ist. In der Mönchsstadt Luang Prabang mit seinen vielen Klöstern und Pagoden hat man anscheinend die beste Verbindung zu Gott.

## 2011.03.05 LAOS ÄUßESTER NORDEN:HUA XAI

Nach 15 stündiger nächtlicher Busfahrt auf schlechten Straßen von Luang Prabang nach HUA XAI war mir nur mehr nach einem Bett zumute. Am Busbahnhof angekommen bot uns ein TukTuk Fahrer einen fairen Preis an um uns zum Guest-house zu bringen. Ich schaute verwundert zu Walter, der mir antwortete, der Preis steht im „Lonely Planet“. Walter hielt sein GPS in der Hand, und vor dem Guest-house ließ er den Fahrer mit lauter Stimme anhalten. Wir kannten die Koordinaten des Guest Houses und haben es ausgesucht, weil im Internet kein negativer Kommentar gestanden ist sondern: „Saubere Zimmer, nicht gerade billig, aber faire Preise.“ Walter kontrollierte unser Gepäck, und ich ging in einen großen dunklen Raum, der wohl das Restaurant sein sollte. Plötzlich hörte ich Schritte hinter mir. Ich drehte mich um und eine ca. 50 jährige kleine Frau wankte auf mich zu wie eine Tschunke im stürmischen chinesischen Meer. Plötzlich verschwand die Frau, um ein wenig später hinter dem Guckloch eines Holzverschlages wieder aufzutauchen. Der Holzverschlag hatte kleine Glasfenster durch die ich neugierig schaute. Nicht das kleinste leere Plätzchen war auf den vielen Regalen zu finden. Ich dachte ich blickte in einen übervollen Dachboden wo 50 Jahre lang nie aussortiert geschweige denn aufgeräumt oder geputzt wurde. Als Tribut an die heutige Zeit entdeckte ich 2 neuere Fax Geräte auf denen sich Papierhaufen stapelten, dann ein Festnetztelefon und 3 Handys. Die kleine Chinesin deutete auf Walter und sagte er soll sich die offenen Zimmer ansehen und sich eines aussuchen. Mich fragte sie in gebrochenem Englisch ob ich ein Zimmer mit Blick zum Mekong haben will. Mir war nach der letzten Nacht im Bus nicht zum Scherzen zumute und ich antwortete: „Nein, zum Schlafen“. Später erfuhr ich, dass das Zimmer mit Mekong Blick mehr gekostet hätte. „Where do you come from“... Austria.... „Ah- Australia“. Die übliche Frage, die übliche Antwort ... vergiss es. „My name is“ ... ich hab's ehrlich vergessen, aber es klang nach „duftender Blume“ oder so was ähnlichem. Walter kam von der Zimmerinspektion zurück. Die duftende Blume legte ein dickes Buch von ihrem Sessel auf die 3 Handys um sich dann mit deutlich hörbaren Stöhnen in ihre Sitzgelegenheit fallen zu lassen. „Arthritis“ fragte ich so zuckersüß wie möglich. „No... hips“ war die Antwort. „Aha von daher kommt der wiegende Gang einer chinesischen Tschunke“ Endlich waren wir mit unserem Gepäck am Weg zum Zimmer. „Take your shoes off“ klang es mit schriller Stimme hinter uns. „Krutzitürken“ sagte ich halblaut „Ich hasse es ohne Schuhe zu gehen“. „You speak German“ hörte ich hinter mir. Anscheinend hat die duftende Blume Ohren wie ein Lux“. Ich wollte schon antworten „NO we speak Vienneeeeeessee“. Aber Walter gab mir einen Schubbs und mir blieb der Satz im Hals stecken. In unserem Zimmer angelangt stellte ich mich sofort unter die kalte Dusche. Pitsch patsch nass rief ich Walter zu: „Dreh bitte die Klimaanlage auf, sonst trifft mich der Schlag wenn ich aus dem Bad komme“. „Geht nicht, die Klimaanlage ist zwar hier, aber die Fernbedienung hat die duftende Blume in ihrem Verhau sicher gut versteckt. Für das Auffinden des „Piepserls“ sind wahrscheinlich 5 Dollar fällig“. „Aha“ dachte ich mir: „Nicht ganz billig, aber faire Preise“. Walter gelang es, den scheppernden Ventilator in Schwung zu bringen. Ich fiel ins Bett und träumte von einer wunderschönen 2 tägigen Bootsfahrt den Mekong flussabwärts bis nach Luang Prabang.

### HUA XAI: BOOTSFART AM MEKONG

Als ich am nächsten Morgen so halbwegs ausgeschlafen war, ging ich hinunter in den dunklen Restauraanraum um mir ein Sandwich zu holen. Die duftende Blume saß hinter ihrem Holzverschlag. Vor ihr eine Schar „Backpackers“. Mit dem geübten Blick einer Puffmutter taxierte sie ihre Gäste nach Zahlungsfähigkeit und teilte ihnen die Zimmer zu. Die Arme der duftenden Blume glitten über das Zettelchaos wie die Saugnäpfe einer Krake.

Endlich ertappte sie ihre Brille und setzte sie zufrieden auf. Ich dachte an den weisen Spruch meines Optikers: „Wenn Sie eine randlose Brille kaufen, müssen Sie ein gutes Gedächtnis haben“.

Nachdem die Chinesin ihre Buchführung beendet hatte, setzte sie sich zu mir, während ich an meinem Sandwich kaute. Sie klagte ihr Leid: für den Verkauf der Bootstickets bekommt sie nicht einen KIP und vom Guest-House in Pag Beng, wo sie für ihre Gäste die Übernachtungen bucht, bekommt sie einmal im Jahr einen Zuschuss für das Telefon. Ich bedauerte die duftende Blume mit süßen Floskeln, während ich mir ausrechnete, dass sie nur für unsere Buchung mindestens 7 \$ kassiert hatte.

Bootstyp: SLOW BOAT

Lloyd Zertifikat: unbekannt

Schwimmwesten: keine gesehen

Rettungsboote: nie davon gehört

Radar: was soll denn das sein??

Walter der „alte Seemann“ ging ins Cockpit... um... nur mal so zu schauen...“Wie wird auf diesem Schiff Gas gegeben?“ – „Ganz einfach: man nehme den Fensterheber eines ausgedienten Autos, schweiße einen Schraubenschlüssel dort an wo früher die Kurbel war und ... der Schiffsmotor rennt schneller oder auf Wunsch langsamer.“

Im Boot befanden sich Autositze, so dass man all die Stunden nicht auf einer harten Bank sitzen musste. Die Sitze waren notdürftig mit schmalen Brettern zusammengeschraubt, und rutschten hin und her, so dass sich der Abstand der Reihen immerzu verschob. Das gab bei den deutschen Gästen immerzu Anlass zu Blockwartgehebe. Das Boot war heillos überfüllt. Es wurde beinahe vollgestopft mit Touristen, dazu kamen noch die Einheimischen aus den kleinen Dörfern, wo während der Fahrt angelegt wurde. Kaum setzte sich das Boot in Bewegung, begann das Trinkgelage. Die jungen Backpacker hatten kistenweise Bier eingekauft. Kaum war das leergetrunken begann der unentwegte Marsch zum Heck, denn dort wurde weiteres frisches, kühles Bier verkauft.

Für mich war die Bootfahrt bezaubernd: der Mekong ist ein ruhiger Fluss, der sich sein Bett über die Jahrmillionen selber gebaut hat. Langsam fährt man durch die unberührte Natur. Rechts und links wechseln sich schroffe Felsen mit sanften Hügeln ab.

Der Mekong hatte zu dieser Jahreszeit wenig Wasser, und so konnte ich die Stromschnellen gut beobachten. Ganz selten sah man ein Dorf an den hohen Fels gepresst wie ein Wespennest.

Ich beobachtete Wasserbüffel, die sich im Schlamm vom Mekong suhlten und ein ertrunkenes Schweinchen. Am nächsten Tag sah ich zu meiner großen Freude eine Elefantenherde, die zum Baden in den Mekong geführt wurde. Drei Zwischenstopps gab es, wobei Einheimische enorme Gepäckmengen aus dem Boot beförderten, diese schulterten und behände wie die Sherpas zu ihren kleinen Dörfern hinauftrugen und das bei 40 Grad Hitze.

Die erste Etappe auf dem Boot dauerte ca 6 Stunden. Das Boot erreichte unseren

Zwischenstopp PAG BENG. Das Dorf lag ebenfalls an einen Felsen geschmiegt und die Gäste-Häuser waren wie die Waben in Betonsteher hinein gebaut. Endlich stand das Boot still: die Reisenden drängten mit ihren Rucksäcken auf den Steg, der einer Hühnerleiter glich (schmal und wankend).

Zur selben Zeit drängten sich Einheimische in das Boot, teils um Zimmer und Restaurants anzupreisen, teils um den Touristen das Gepäck aus der Hand zu reißen, um es auf den Berg hinaufzutragen. Wir blieben sitzen und warteten bis unsere Trolleys aus dem Gepäckraum heraufgeholt wurden. Die Gepäckstücke landeten auf einer Art „Pontonplattform“ auf der sich die Touristen stauten, die Gepäckträger warteten, die Zimmervermittler riefen... und alles schaukelte wild. Ich sah unsere bunten Trolleys schwanken... die fielen aber NICHT in den Mekong. Kaum hatten die jungen Passagiere ihre Rucksäcke geschnappt, liefen sie wie wildgewordene Berggorillas den sehr steilen Berg hinauf.

Es begann zu dämmern, und ich hatte enorme Probleme den steilen Berg mit Händen und Füßen (mit Sandalen!) hinauf zu krabbeln. Hinter mir drängten die anderen Leute nach und wurden ungeduldig. Na endlich hatte ich die erste Betonstufe erreicht, die sich in der Mitte des Hanges befand. Ich stellte mich an den äußersten Rand einer Stufe und wartete, bis die stampfende Horde, die wildgewordenen Elefanten glich, an mir vorbeigetrampelt war.

Walter kümmerte sich inzwischen um unser Gepäck. Wir hatten das Guest-house bei der „duftenden Blume“ gebucht und so konnten wir dem Träger die Adresse angeben. Der war nebenbei unverschämt teuer ... na klar ... da kommen so „alte“ Leute mit je einem Trolley-Koffer, die kaum kriechen können ... da kann man schon ordentlich absahnen. Walter handelte dann den Preis herunter, da das Guest House keine 5 Minuten entfernt vom Bootssteg lag. Endlich waren wir in unserem Zimmer angelangt. Mein sehnlichster Wunsch galt einem kühlen Bier ... oder zwei ... oder gleich drei ...

Als wir mit viel „Beer Lao“ im Bauch in unser Zimmer zurückkamen wollte ich duschen. Es gab kein Wasser. Wir erfuhren, dass das Wasser um punkt 22 Uhr jeden Tag abgedreht wurde, um Strom zu sparen. Das Licht ging im Dorf um 24 Uhr aus. In unserem Bad befand sich ein gut gefülltes Wasserschaff und so „duschte“ ich mit einem Häferl (indisch).

Leider verabsäumte ich es, das Bett mit meiner guten Taschenlampe genauer zu betrachten. Ein paar Gekkos haben meinen Schlaf bewacht.

## MEKONG-FAHRT 2.TAG

Früh am nächsten Morgen begann die Völkerwanderung zurück zum Boot. Es war nicht dasselbe Boot, sondern zwei kleinere warteten auf ihre Passagiere. Später sah ich, dass der Mekong noch weniger Wasser führte und die Stromschnellen sich häuften. Oft hörte ich das Boot am Untergrund „grammeln“. Wie der Boot-Driver die Fahrrinnen ohne irgendwelche Markierungen gefunden hat, wird mir ein Rätsel bleiben. Ich saß auf meinem weichen Autositz und hatte reichlich Zeit die anderen Touristen zu beobachten.

Nach uns stiegen 4 junge wasserstoffblonde deutsche „Loreleyen“ auf das Schiff. Mir waren

diese 4 jungen Deutschen schon tags zuvor durch ihren übermäßigen Bierkonsum aufgefallen. Locker warfen sie ihre Rucksäcke auf die vordere Ladefläche und „steckten“ ihren „Platz“ ab und ließen sich genüsslich nieder. Vorläufig war das Schiebedach noch offen und blitzschnell wurden die Pumphosen gegen knappe Shorts getauscht, die T-Shirts gegen noch knappere Trägershirts. Man will ja braungebrannt nach Deutschland zurückkehren. Gegen heftigen Protest wurde das Schiebedach später geschlossen, weil die Fahrtwindwirbel in den hinteren Reihen fast einem Sturm glichen. Dann fragten die Loreleys, ob sie auf den Bug hinausdürften, um wie im Film „TITANIC“ den Wind und das Wetter hautnah zu spüren. Der Bootsführer lehnte brüsk mit wilder Geste dieses irre Ansinnen ab. Den Frust konnte man an den hochroten Köpfen ablesen. Zum Ausgleich wurden die langen wasserstoffblondierten Haare frisiert. Die neuen Kreationen wollten im Spiegel betrachtet werden und ein solcher befand sich auf der winzig kleinen Toilette.

Unvermutet hielt das Boot vor einem kleinen Dorf, das hoch über den Mekong thronte.

3 kräftige Laoten sprangen auf das Schiff und 3 weitere warfen behände mindestens 10 Säcke prall gefüllt mit frischem Knoblauch und Zwiebel auf die Ladefläche des Bootes. Die Rucksäcke der Deutschen wurden sanft und behutsam zur Seite geschoben, eben wie man fremdes Gepäck zusammenschiebt.

Als die Loreleys zurück zu ihrem Platz gingen, stieg Zornesröte in ihrem Mienen auf. Sie steckten ihre Köpfe zusammen und zerredeten die unangenehme Situation. Die anderen angeblichen Freundinnen, mit denen zuvor so lieb geplaudert wurden, rückten keinen Millimeter zur Seite. Die einen stellten sich schnell schlafend, die anderen versanken in ihren Reiseführern und andere schauten ganz interessiert in die Landschaft. Den vier Deutschen Loreleys blieb nichts anderes übrig, als sich für die kommenden 5 Stunden an die 10 Knoblauchsäcke zu kuscheln.

Ich genoss die bizarre Landschaft, sah erstaunt die hohen Sanddünen am Ufer und stellt an den bizarren Felsen die Wasserhöhe während der Regenzeit fest. In der Nähe der Dörfer spielten Kinder im Sand um sich dann vergnüglich im Wasser abzukühlen.

Nach 8 Stunden Bootsfahrt kamen wir in dem uns vertrauten LUANG PRABANG an.

Diesmal wurde das schmale Enterbrückchen auf einer hohen Sanddüne heruntergelassen. Als ich die Sanddüne unter mir hatte, warf mir Walter die Koffer herunter. Wie ich die Sanddüne hinaufgekrabbelt bin, kann ich mich nicht mehr erinnern. Als ich endlich die Stufen erreicht hatte, sah ich unsere Koffer bereits ganz oben stehen. 2 Laoten hatten sie ohne zu fragen hinaufgetragen. Ich drängte ihnen förmlich die 2 \$ auf, die sie nicht und nicht annehmen wollten. Ich sagte dann: „Please take them and drink a BEERLAO for me...“

Walter und ich gingen den Kai entlang, weil wir wussten, dass es dort nette Guest-Houses gab. Eine junge Laotin sprach Walter an. Geistesgegenwärtig ließ sich Walter das Zimmer in diesem netten Haus zeigen: „Volltreffer“ 10 \$ per Night, blitzsauberes Bettzeug, Fliesenboden, sauberes Bad, ebenerdig und kühl.

Kaum hatte ich den zweiten Fuß im Bett schlief ich schon ein, um am nächsten Morgen erst aufzuwachen, nachdem die fleißigen Hennen schon mein Frühstücksei gelegt hatten - ein ruhiger Tag begann für mich.

## LUANG PRABANG

In Luang Prabang bekam ich das allerbeste Essen meiner gesamten drei monatigen Reise. Tische und Bänke waren auf einer Seitenstraße des Nachtmarktes aufgestellt und davor standen mindestens 10 Schüsseln mit den herrlichsten Gemüsen zur Selbstbedienung. Ein Teller kostete 10 000 KIP, das ist 1,25 \$. Ich nahm zuerst duftenden Safranreis, dann lud ich frische Bambussprossen auf und dann kam noch jede Menge Gemüse auf den Teller und am Schluss einen Schöpfer mit feinen Reismudeln. Dazu gönnte ich mir ein BEERLAO ebenfalls um 10 000 Kip. Die Nacht war lauwarm, hie und da sprach man mit netten Leuten und ich war happy.

Wieder stiegen wir in einen Bus, der uns in die Hauptstadt von Laos nämlich nach VIENTIANE bringen sollte. Diesmal ging es am Tag über Stock und Stein über schlechte bis mäßig gute Straßen in den Süden. Endlich durchgerüttelt am Busbahnhof angekommen mussten wir uns wieder mit den TUK-TUK Fahrern herumschlagen. Wir kannten die gängigen Preise mittlerweile sehr gut und wollten natürlich nicht das doppelte zahlen.

In Vientiane ist nur der ca 25 km entfernte BUDDHA- PARK interessant. Die Fahrt mit dem öffentlichen Bus war sehr anstrengend. Wir mussten 3 Busse abwarten, um uns erfolgreich einen Platz zu erkämpfen. Der Buddha Park ist skurril. Ca 200 Statuen aus der Sagenwelt des Buddhismus sind zu bewundern. Der Buddha Park liegt direkt am Mekong, der zu der Zeit, wo wir dort waren, einem kleinen gatschigen Flüsschen in einem riesigen Bett glich.

In Vientiane ist noch ein sogenannter Triumphbogen mitten auf einer breiten Prachtstraße zu bewundern. Der sollte an den in Paris erinnern. Der Bogen hat fernöstlichen Charakter. 1962 wurde der Prachtbogen begonnen und ist noch nicht fertig gestellt. Wie Nadeln ragen die Eisenspitzen in der Innenseite heraus und warten geduldig auf eine Betonplatte. Vom „Arc de Triomphe“ gingen wir zu Fuß zur goldenen Stupa. Dieser Tempelbezirk hatte mich wegen seiner Größe beeindruckt. Der Haupttempel hatte „Mittagspause“, aber innen sehen alle Tempel ziemlich gleich aus.

Angeblich sollte die goldene Stupa nur 300 m weit entfernt sein vom „Arc de triomphe“. Ich denke es waren 3 km. An diesem Tag war es ganz besonders heiß. Mein Thermometer in meiner Tasche kroch auf 40 Grad!

Nach einer kurzen Rast im Hotel wollten wir unser bekanntes Straßenrestaurant aufsuchen. Das war ein halboffener Essensladen mit einer wunderbaren Suppe. Der Hotelportier warnte uns: „Wir sollten lieber nicht ausgehen, im Fernsehen wurde eine Sturmwarnung ausgegeben und Gewitter angesagt“.

Ich bedankte mich höflich und sagte zu Walter: „Der Portier weiß nicht, wie die Gewitter in Stillfried niedersausen“. Wir gingen trotzdem weg. Als ich die halbe Suppe aufgegessen hatte, brach ein irres Gewitter los. Ich dachte das Restaurant fliegt mitsamt der Dachplane davon und landet vermutlich auf einen anderen Planeten. Als ich meine Suppe beendet hatte fiel die Temperatur um 20 Grad. Das Gewitter verschwand so schnell wie es gekommen ist und ich freute mich auf eine kühle Nacht ohne Klimaanlage.

Im Hotel im Fernsehen erfuhren wir, dass in Japan ein schrecklicher Tsunami schlimme Verwüstungen angerichtet hat. Schwere Erdbeben verwüsteten nicht nur das Land, sondern auch eine Atomstromanlage.

Laos ist ein Land welches von Treckern, so wie wir uns bezeichnen und von Back-Packern angefahren wird. Laos hat kulturell nicht viel zu bieten, sieht man von der Tempelstadt Luang

Prabang ab.

Die Straßen sind schlecht, es gibt keine Bahnlinie. Das Land ist gebirgig und der Mekong in seiner Wasserführung „launisch“. Laos kann man in keiner Weise kulturell mit Thailand oder Malaysia vergleich

Man merkte vor allem in Luang Prabang und auch in Vientiane, dass die Laoten sehr bemüht sind sogenannte „high class tourists“ in ihr Land zu locken. „high class tourists“ kommen meist in Bussen, wobei das Deutsche Reisebüro am Meisten verdient. Um die „back packers“ nicht ins Land zu locken, haben die Laoten ihre Preise in irre Höhen schnellen lassen, ohne dabei mehr zu bieten. Wir hatten für Laos einen „lonely -planet“ Führer dabei. Die darin angegebenen Preise haben sich verdreifacht. Die Souvenirs in „morning market“ in Vientiane waren unverschämt teuer.

Die Spezialitätenrestaurants sind gähnend leer, obwohl Französischer Landwein angeboten wurde. Da kostet eine Flasche Wein gute 10 bis 20 \$. Pizza -Essen ist derzeit sehr modern. So eine Pizza kostet genauso viel wie in Wien, wobei das köstliche einheimische Essen nicht einmal die Hälfte kostet.

Ich war in Vientiane nach 2 ½ Monaten herumreisen etwas resemüde. Ich rechnete mir aus, dass ich seit meiner Pensionierung im Jahre 2004 genau 30 (dreißig) Monate auf Reisen war, wobei ich die kleinen Reisen wie zum Beispiel die Badereisen nach Ungarn gar nicht mitrechnete.

## ZURÜCK NACH BANKOK

In Vientiane kam uns der Zufall zur Hilfe. Wenn ich so zurückdenke, war unsere Entscheidung völlig irrational, weil wir wollten ursprünglich nach Chiang Rai weiterreisen. Das ist im Norden von Thailand. Wir kauften aber Bahnkarten in den Süden zurück nach Bangkok. Im Nachhinein hat mich wohl ein Schutzengel zu dieser unkontrollierten Handlung bewogen und das kam so:

Nach der Besichtigung von den vielen Tempeln in der Altstadt von Vientiane suchten wir einen Essensladen. Es war weit und breit nichts passendes zu finden, außer Kaffees mit teuren Speisen.

Plötzlich entdeckte ich einen Straßenladen wo groß angeschrieben stand: „ railwaytickets to Bangkok available here“. Ich sagte zu Walter: „Das interessiert mich, wie man von hier nach Bangkok mit dem Zug fahren kann, wo es doch in Laos keine Bahnlinie gibt“.

Ich kaufte 2 Bahnkarten, einfach weil es noch „ soft sleeper- tickets“ für den nächsten Tag gab.

Die Fahrt von Vientiane nach Bangkok ging so:

Wir wurden mit einem größeren TUK-TUK zu einer kleinen Bahn gebracht, die uns über eine Bahnbrücke, die neben der Freundschaftsbrücke verlief, über den Mekong zur Thailändischen Grenze führte. Der Grenzübertritt ging problemlos, wir mussten in Laos „Abschiedsgeld“ zahlen, wenn ich mich nicht irre 20 000 Kip pro Person. Hier darf man auch mit Thailändischen Baht zahlen. Nach dem Wiedereintritt in Thailand bekamen wir die vorbestellten Bahntickets und schaukelten die ganze Nacht in unseren sauberen „soft sleepers“ bis Bangkok.

Unser Hotel in Bangkok, das Walter wieder über AGODA im Internet bestellt hatte, sollte sich als Glücksfall erweisen. Es war preisgünstig und die Gegend nicht touristisch. Unser Zimmer war groß, hatte einen großen Eiskasten, eine gemütliche Essecke ein großes sauberes Bad und war für einen längeren Aufenthalt wie geschaffen. Wir konnten zu Fuß 7 Minuten bis zur Sky-way Station WONGWIAN YAI gehen.

Das Schöne war, dass wir 2 Märkte gleich ums Eck hatten, also köstliches Essen in Hülle und Fülle. Ein 7 / 11 Mini Markt sorgte fürs abendliche Chang Bier. Seit der roten Revolution darf Alkohol erst ab 17 Uhr ausgegeben werden, aber das wußten wir.

2 Tags später wurde uns bewusst, warum wir außerplanmäßig in Bangkok gelandet waren und nicht in den Norden Thailands weitergefahren sind. Die Temperatur fiel auf für uns angenehme 20 bis 25 Grad. So konnte ich bei offener Balkontüre schlafen. Für die Thailänder war das bitterkalt. Ich sah Kinder mit Handschuhen und Hauben! Normalerweise ist es Ende März in Bangkok sehr heiß und Trockenzeit. Es begann außergewöhnlich heftig zu regnen und die Straßen vor unserem Hotel waren überschwemmt.

Im Fernsehen sahen wir, dass wegen der ungewöhnlichen Regenfälle der Mekong bis zu 15 m hoch anstieg. Die kleine Bummelbahn, mit der wir über die Grenze gefahren sind, war überschwemmt und die Grenzstation zu Thailand stand 1 ½ m unter Wasser.

Chiang Mai im Norden Thailands hatte starke Überschwemmungen. Sämtliche Verkehrswege waren unpassierbar. In HUA XAI im Nordwesten von Laos (das war der Ort, von dem wir unsere Mekong Fahrt gestartet haben) gab es ein starkes Erdbeben mit 6 Nachbeben. Jetzt war mir plötzlich klar, wieso in Luang Prabang unser teures Zimmer einen breiten Riss in der Wand hatte: Der war durch ein Erdbeben entstanden. Der Riss wurde nie repariert, sondern mit einer Plastikfolie mit Klebebändern zugespickelt. Der Spalt wurde durch einen langen Schal notdürftig zugehängt.

Das Gässchen vor unserem Hotel in Bangkok stand unter Wasser und ich konnte von meinem Balkon beobachten, wie die Kinder vergnügt in kleinen Flüssen planschten. Wir erfuhren aus dem Fernsehen von den Katastrophen in Japan, von den schweren Erdbeben und den Reaktorunglücken und wussten woher der Wind blies, der zu solchen Wetterkapriolen führte.

Unter diesen Umständen wurde unsere Reiselust etwas eingedämmt und wir beschlossen die restlichen Tage in Bangkok zu bleiben. Die Entscheidung war richtig, denn auch im Süden von Thailand gab es schwere Überschwemmungen, die den Verkehr völlig still legten.



Wir hatten ungewöhnlich viel Zeit in Bangkok. Ich bin gerne in dieser pulsierenden Stadt nur eines fehlt mir: ein Erholungsraum. Ich kenne nur 2 Parks, wo man sich in eine Wiese legen kann. Der eine ist der Lumpini-Park, der leicht mit der Sky-Train zu erreichen ist. Dieser Park hat eine nette Leguan-

Familie. Der größte Leguan ist ca 1.50 m lang und spaziert völlig frei herum. Hie und da fangt er eine Taube oder eine Ratte, die er in sich hineinwürgt. Hauptsächlich hält er sich in der Nähe des Teiches auf, um seine zarte Haut vor der Sonne zu schützen.



Wir hatten viel Zeit und schlenderten durch den riesigen Chinesenmarkt. Bangkok ist der große Verteiler der China Waren im fernen Osten. Jeder Händler dort ist ein Großhändler.

Ein Beispiel: im Jänner kaufte ich mir einen Wolfskin Rucksack um 8 €. Walter wollte den identischen Ende März. Wir fanden in diesem Wirr-Warr sogar denselben Laden, nur all diese tausenden Rucksäcke waren verkauft. Der Verkäufer erinnerte sich aber an uns und sogar noch an den Preis.

Weder in Paris, noch in Mailand sondern in China wird Mode gemacht: ein Beispiel: jeder kennt die praktischen Plastikclogs die hierzulande zu Saisonbeginn unverschämte 10 € kosten. In Skandinavien sah ich Jung und Alt mit diesen praktischen Clogs herumlaufen. Diese Art von Schuhen ist unverwüstlich. Die Chinesen wollen aber noch einmal so viele Clogs produzieren, obwohl schon fast jedes Kind diese Schuhe hat. Folgedessen stellten sie jetzt Clogs her, die den Bärenatzen ähneln. Jedes Kind wird seine alten Clogs wegwerfen und die Mutter so lange um Bärenatzen clogs anbetteln, bis sich die erweichen lässt und welche kauft.

Leider anders ist es mit den BÜCHERN bestellt. Ich habe bei jeder Reise viele Bücher mit, aber für 3 lange Monate reichen die nie. In Vietnam fand ich ein Büchergeschäft. Diesen Laden würde ich als Dreckerladen und nicht als Bücherladen bezeichnen. Es waren kaum Bücher vorhanden, und wenn, dann waren sie sehr teuer. In Laos gibt es Büchertauschläden in die habe ich meine ausgelesenen Bücher gebracht. Dort lagerten viele, viele Bücher von den Touristen. Meist haben Rucksacktouristen Bücher in ihrem Gepäck. Ich dachte bei mir: diese Bücher müssen schon um die halbe Welt gereist sein. Ich fand sogar deutsche Bücher unter anderem ein sehr trauriges von einem 5 jährigen Mädchen welches in Kambodscha während des Roten Khmer Terrorregimes in ein Arbeitslager verschleppt wurde. Ihre ältere Schwester starb an Ruhr, ihr Vater und die Mutter mitsamt ihrer Baby- Schwester wurden ermordet. Nach 8 Jahren des Terrors gelang es dem Mädchen, mit einem Boot über Vietnam die Flucht. Jetzt lebt sie in Kanada.

## BEGEGNUNGEN AUF MEINER „INDOCHINE“ –REISE

Eines Tages ... es war in Luang Prabang (in Laos) sah ich einen Radfahrer mit einem mountain bike, welches voll bepackt war. Das mountain bike und die Packtaschen waren hochkarätige Trekkingausrüstung ... natürlich „made in Austria“ (Ortlieb Packtaschen). Ich dachte, es sei ein europäischer Verrückter, der mit dem Fahrrad durch das bergige Laos fährt: Es war ein junger Mann aus USBEKISTAN. Ich sprach ihn sofort an. Er sprach ein makellostes Englisch, Französisch und Russisch. Dann erzählte er mir, dass er noch chinesisch spricht und noch viele andere Sprachen dazu. Er kommt soeben aus China und muss sich beeilen, denn seine Visas laufen ab. Ich fragte ihn, wie er die Hitze und den Stress aushält. Er erzählte, in Usbekistan hat es im Sommer oft 50 Grad und die coolen 37 Grad in Laos sind für ihn gerade die richtigen Temperaturen. Er schläft in Guest-Houses und hat kein Zelt mit, nur Schlafmatte und Schlafsack ... für alle Fälle. .. Seine große Leidenschaft ist das mountain biking. Er meinte da lernt man die interessantesten Leute kennen, und die Gastfreundschaft für einen Radfahrer ist in Asien umwerfen. An seiner Seite befand sich ein Schotte, der aber leicht angeschlagen ausschaute.

Sprachen lernt der Usbeke beim Rad fahren mit seinem „iPhone“. Er hat einen Beruf, bei dem er alles per Internet erledigen kann. Was er genau macht, hat er mir in der Eile nicht sagen können, denn der Schotte war so erledigt, dass er so bald wie möglich ins Bett wollte. Die beiden haben sich auf der Reise kennengelernt, ansonsten fährt jeder alleine.

In HUA XAI ... in Laos, dort wo wir nach der unendlich langen nächtlichen Busfahrt am westlichsten Zipfel von Laos angekommen sind, haben wir 2 liebe junge Leute kennen gelernt.

Der eine ist Franzose mit dem schönen Namen Francois. Er hat lange in Deutschland gearbeitet und kann daher akzentfrei Deutsch. Er ist etwas älter als mein Sohn Thomas und reist alleine. Sein einziges Problem: er muss wie jeder arbeitende Mensch sehr sorgsam mit seinen Urlaubstagen umgehen. So lange wir in derselben Stadt waren, haben wir uns zum Essen verabredet und ich habe es sehr genossen mit ihm zu plaudern.

Gleichzeitig lernten wir ein Mädchen von ca 25 Jahren kennen. Ihre Reise begann in Saigon und endete dort. Sie kommt aus Kanada und hat „österreich-ungarische“Wurzeln, deshalb möchte sie einmal nach Budapest. Ihr Namen ist „Grace“ und „Josephine“... ich nannte sie Grace, Walter mit dem historisch richtig geschriebenen Namen Josephine. Sie war sehr ruhig, sehr besonnen, hat alles in sich aufgenommen. Wir haben ihr gesagt, wie man günstig zu einem Zimmer in Budapest kommt und ihr viele gute Tipps gegeben für Angkor (Siem Reap).

Sie hat sich nach einem Reisepartner gesehnt und als ich sie zufällig in Vientiane wieder getroffen habe, wurde sie begleitet von einem hübschen jungen Mann, der wie Grace zurückhaltend und nett war. Grace erzähle mir, dass sie beide nach Pakse mit einem geborgten Motorrad fahren wollen(das ist an der vietnamesischen Grenze) und anschließend geht es nach Angkor, welches ich ihr so ans Herz gelegt habe. Visum hat sie sich schon besorgt. Das geht ja jetzt leicht übers Internet. Ich war froh, dass sie nicht mehr alleine war.

Dann lernten wir einen alleinreisenden Holländer kennen. Der war, wie es so typisch ist, schwer überheblich und hochmütig. Er war höchstens 40 Jahre alt. Die „Eingeborenen“ behandelte er wie seine Untertanen. Sein Motto war: mit Geld die Welt erobern. Er war erst

ein paar Tage in Vientiane (Laos) und wollte sich ein Motorrad kaufen und mit dem von Saigon nach Hanoi fahren ... aber doch nicht über die langweilige Straße die brav an der Küste liegt, nein über die Berge. Er möchte den HO CHI MINH Pfad nachfahren und die Gegend um DIEN BIEN PUH erkunden. Vorsichtshalber fragte ich ihn, ob er denn schon einmal in Vietnam war und ob er ein gutes GPS mit hat ... Hoffentlich haben ihn die folgenden schweren Regenfälle und die verheerenden Überschwemmungen die Abenteuerreise nicht verdorben. Im unwegsamen Norden von Vietnam sind ganze Berge abgerutscht habe ich später im Fernsehen gesehen.

Ein Motorrad zu kaufen ist einfach. Weniger leicht ist es, es wieder an den Mann zu bringen, noch dazu wo man unter Zeitdruck steht, weil der Rückflug schon gebucht ist.

## 2011.04.05 LETZTE TAGE IN BANGKOK

Ich hatte eine nette Begegnung mit einem Thai in Bangkok:

Wir sind abermals in den Lumpini Park gegangen. Dort trafen wir unseren Leguan wieder. Ein kleinerer Leguan hat eine Taube gefangen und der große wollte dem kleineren die Taube stehlen. Der kleinere Leguan hat die Taube mit Putz und Stingl heruntergewürgt. Ich schaute dem Leguan eine Weile zu, spricht mich ein jugendlicher Thai im perfekten Englisch an. Er erklärte mir, dass die Leguane eigentlich nicht die Menschen jagen.

Ich antwortete, dass ich lieber nicht gebissen werden will, auch wenn ich zu groß bin um gefressen zu werden. Ich fragte den jungen Mann wieso er so gut Englisch spricht. Er studiert „Politics“ (was das genau ist habe ich nicht so gut verstanden) und er kommt in den Park lernen, weil er in den „subberbs“ wohnt und hin und herfahren ist zu teuer und kostet zu viel Zeit.

Er geht gerne in den Park und spricht mit Touristen, weil er sein Englisch „polish“ wollte. Ich sagte ihm gleich bei mir gibt's NIX zum „polish“ weil mein English bestenfalls „kitchen - englisch“ sei. Schlau wie ich war fragte ihn, ob er ein bisschen Zeit hat, ich hätte sooo viele Fragen zum Thema Thailand und ich kann nur jemanden fragen, der gut Englisch spricht.

Der Thai fragte mich, mit welcher Gruppe ich unterwegs sei. Ich zeigte auf Walter der im Halbschatten saß. Ich erzählte ein bisschen von unserer Reise und dass wir bis auf einen Flug alles mit „public transport“ gefahren sind. Dann erzählte ich dass wir NUR auf der Straße essen, weil es dort das beste und frischeste Essen gibt ... ich sehe auch gerne was der Koch in meine Suppenschüssel gibt. Der Thai meinte, die meisten Ausländer, besonders die Österreicher sind da anderer Meinung. Er sagte die (wenigen) Österreicher, die er trifft, sprechen kaum Englisch.

Nun begann ich meine Fragen: wie viel verdient man hier mit Hochschulabschluss? Ca 350 € im Monat egal ob man eine Stelle beim Staat bekommt oder privat. Wenn man ein Hochschulstudium abgeschlossen hat, dann hat man gute Chancen auf einen Job. Mit 12 Jahren Schule verdient man nur 200 € pro Monat. Es gibt ein Bakkalaureat auf der Uni. Mit so einem Diplom verdient man nur 200 € im Monat (sind 8000 Baht). Wenn man auf der UNI studieren will muss man pro Semester 50 € zahlen. Ein Mehrbettzimmer kostet im Studentenheim 110 € (ich glaube aber nicht pro Person, sondern pro Zimmer... so wie es hierzulande auch in den Hotels üblich ist!!!) = pro Semester. Das ist der Grund warum hier niemand ein Einzelzimmer hat... weil „share the room“ kostet weniger. Die meisten Studenten sind es gewöhnt mit einer Großfamilie auf kleinem Raum zu schlafen.

Ich habe auch in Laos die ulkigsten Bettverschläge gesehen. Bettenkultur gibt's hier eigentlich keine. Ich habe nie ein privates Bettzeug auf irgendeinem Stangl trocken gesehen. Die Bettenkultur haben die Asiaten nur in den Hotels. Die meisten Thais schlafen auf ihren Matten mit höchstens einer Decke.

In Bangkok gibt es unzählige kleine Ess-Standeln auf der Straße - ich fragte ob sie Steuern bzw. Standgebühren zahlen und wie die eingehoben wird.

Antwort: die Höhe der Steuern richtet sich nach dem Standort ... eh klar ... weekend market ist teurer wie der Markt bei unserem Hotel ums Eck in einer völlig untouristischen Gegend. Die Polizei kennt ihr Grätzl, und einmal im Monat wird von 2 Polizisten Steuern eingehoben.

Durchschnittlich zahlt man 75 € für ein gutgehendes fixes Standl. Die fahrenden Standln zahlen weniger. Der Thai sagte, wenn man fleißig ist und gute Ware hat, dann kann man schon einen Profit von 250 € erwirtschaften. Alle Leute hier sind fleißig.

Meine Frage: was machen die Händler mit ihren unheimlich vielen Waren, wenn sie nicht verkauft werden können am Beispiel Bekleidung und Schuhe.

Antwort: Jeder Händler (z.B. die im Dreckermarkt in China Town) ist ein „whole sale“ Händler. Die Ware kommt durchwegs aus China oder Süd Korea. Jede Ware kommt zuerst nach Bangkok. Von dort wird sie verteilt in die Touristenorte (dort sind die Sachen dort so teuer) ferner wird der Norden Thailands beliefert. Die Waren, die sich schlecht verkaufen, oder die nicht mehr ganz in Mode sind, werden weiter verschertelt, nach Vietnam und Laos. Die bekommen ihre Waren natürlich auch aus China, aber angeblich nicht so gute Sachen was die Qualität betrifft, daher kaufen sie lieber in Bangkok. Früher mussten die Vietnamesen und Laoten aus politischen Gründen in China einkaufen. Die Chinesen hatten natürlich zweite Wahl geliefert.

Nun zu der Familiengeschichte von dem Thai:

Seine Mutter kommt von Mittelthailand und ist jetzt 45 Jahre alt (er ist 25 Jahre). Sie hat jung geheiratet und hat gleich einen Buben und 2 Mädchen bekommen. Der Mann hat die Mutter mit ihren 3 kleinen Kindern sitzen lassen. Der Student hat seitdem nie mehr etwas von seinem Vater gesehen noch gehört. Mutter und Vater waren traditionsgemäß „nur“ buddhistisch verheiratet und nicht standesamtlich ... klar ... wie das in so einem kleinen Dorf üblich ist. Die junge Frau wollte sich nicht von ihrer Familie aushalten lassen (dazu war sie zu stolz). Sie kannte ein paar Leute in Bangkok bei denen sie mit ihrer Kinderschar unterkommen konnte. Die haben ihr einen Job verschafft als „street cleaner“. Das ist in Thailand eine staatliche Anstellung. Vor 15 Jahren hat sie gerade einmal 100 € im Monat verdient. Da sie für ihr Zimmer zahlen musste war das natürlich zu wenig. So ist sie noch jeden Abend um die Häuser gezogen und hat Lose verkauft. Sie hat ja nie etwas gelernt und ist über die Grundschule nie hinweggekommen.

Ein street-cleaner ist Staatsangestellter und bekommt die medizinische Grundversorgung vom Staat und ab 60 Jahren eine „Versorgung“ vom Staat. Die tüchtige Mutter hat sich immerhin ein Eigentumsappartement erarbeitet. 24 m<sup>2</sup> kostet 6750 €. Natürlich musste sie einen Kredit aufnehmen. Dafür mussten alle ihre Kinder bürgen. Die Bank ist nämlich nicht daran interessiert die Wohnung zu bekommen falls man nicht zahlen kann, sondern ... eben Bank gemäß ... will die Bank nur Geld. Das Appartement ist in den Außenbezirken von Bangkok, hat ein großes Zimmer, eine kleine Kochgelegenheit (es kocht eh keiner: es wird nur das fertige Essen gewärmt - keiner kocht selber Reis, der Reis wird in 10 Liter Reiskochern am Markt gekocht, dann kommt er in ein riesiges Lavoir und wird portionsweise (ca ½ kg) um 11 Cent (!) verkauft ... hab ich selber gesehen. Kaum habe ich mich am Markt umgeschaut war der Reiskocher leer.)

Im Appartement der Mutter vom Thai ist noch ein WC mit Dusche und kleinem Waschbecken. Erstaunlich in Thailand ist, dass jeder einheimische Bürger vom Staat für 500 Baht (das sind 12,5 €) den Strom umsonst bekommt. Verbraucht man mehr, muss man empfindlich mehr zahlen. Wer sich stundenlang heiß duschen will muss mehr zahlen (wobei bei den modernen Häusern silberne Blechcontainer am Dach für warmes Wasser sorgen.) So erreicht der Staat, dass man mit der Elektrizität bewusst umgeht! Es geht hier vor allem um die „air condition“ und die immer laufenden „fans“. Wobei die Ventilatoren ja nicht so viel

Strom fressen wie die Klimaanlage. Von meinem Thai ist die eine Schwester schon ausgezogen und wohnt bei ihrem Freund.

Empfängnisverhütung ist hier kein Problem in jedem öffentlichen WC hängen Condom-Automaten. Und die kleinere Schwester wird auch bald ausziehen. Mein Thai hat sein Studium für 2 Jahre unterbrochen um zu arbeiten. Ich glaube das war das Grundkapital für die kleine Eigentumswohnung.

Aber die Mutter wollte, dass der Sohn so bald wie möglich wieder zu seinen Studien zurückgeht, um sie schnell zu beenden. Der Thai macht jetzt nur Gelegenheitsjobs während der Ferien ... er sagte, es gibt so viel zu Lernen. Und dann hilft er seiner Mutter beim Straßenkehren, damit sie nicht so viel so schwer arbeiten muss!

Die medizinische Grundversorgung ist für alle Thais vom Staat gesichert. Also Wochenhilfe, Versorgung der Neugeborenen ... aber es fragt sich nur wie das bei den Krebserkrankungen ist. Für die Medikamente muss man einen geringen Selbstbehalt zahlen. Will man in einer Schule Fremdsprachen lernen, müssen sich die Schüler den Lehrer selber finanzieren. Es werden für Fremdsprachen nur Lehrer engagiert, deren Muttersprache die Fremdsprache ist. Daher ist auf den höheren Colleges mehr Gebühr zu entrichten. Der Schulbesuch der Grundschule ist gratis, man muss die Schuluniform selber zahlen und einen geringen Betrag für Bücher. Hefte muss man selber zahlen.

Dann fragte ich nach der Vergabe von Thailändischer Staatsbürgerschaft.

Ein Ausländer wird NIE und NIMMER Thailänder. Heiratet er eine Thailänderin und haben die beiden ein Kind, dann wird nur das Kind Thailänder, aber nur dann wenn es in Thailand geboren wurde und hier lebt. Flüchtlinge haben einen eigenen Status ... aber den habe ich leider nicht erfahren können, weil mein Thai zurück zur UNI zu einer „Lesson“ musste.

Ich weiß nur, dass wenn man sich hier in Thailand als Europäer (oder Israeli, die das gerne machen) in einem Altersheim niederlässt, dann muss man das Geld für sein Begräbnis hinterlegen und eine sehr teure Krankenversicherung abschließen. Wenn man bewegungsunfähig ist, kann man natürlich nicht alle 3 Monate über eine Grenze fahren und dann wieder um ein 3 Monats Visum ansuchen. Diese bürokratische Hürde wird vom Altersheim gemacht. Mit einem Wort, hier kann man sich im Alter gut versorgen lassen ... wenn man genügend Geld hat. Aber – was ich so gehört habe- ist das für die Israeli immer noch billiger wie ein Altersheim in Israel.

## 2011.04.04. STRASSENFEST IN BANGKOK

Unser Hotel in Bangkok befand sich in einer völlig untouristischen Gegend. Bei unserer SKY-TRAIN Station hing eines Tages ein riesiges Plakat mit bunten Bildern von Tänzern, feinem Essen und Luftballons und so habe ich auf ein kommendes Volksfest geschlossen. Das Problem für uns war, dass das Datum als auch der Ort nur in thailändischer Schrift zu lesen war. Ich machte folgendes: ich stellte mich vor das Plakat, hielt insgesamt 3 Leute auf, von denen ich dachte sie haben es nicht eilig und sprechen ein bisschen Englisch.

Alle 3 Leute sprachen vom selben Datum, also konnte ich sicher gehen, dass das Fest am 1, 2. und dritten April stattfand. Jetzt wollte ich wissen, wo das Fest stattfand. Wir kannten 2 Händler, die etwas Englisch sprachen. Bei einem haben wir Photochips gekauft und beim anderen DVDs.

Beide erklärten und dieselbe Straße.

Um sicherzugehen, machten wir uns am 1. April auf den Weg, um die Entfernung zu unserem Hotel auszuloten. Die Straße wo das Fest stattfinden sollte, war bereits gesperrt und die vielen Händler hielten Mittagsrast im Schatten ihrer vollbepackten Autos.

Als wir bei Sonnenuntergang zum street-festival kamen, waren bereits dermaßen viele Menschen unterwegs, dass man sich kaum von der Stelle bewegen konnte. Es gab dort alles Nötige und Unnötige zu kaufen was man sich vorstellen kann und unzählige Essensstände lockten mit ihren verführerischen Düften. Zum Essen war es zu früh für uns, wussten wir doch, dass die Flaniermeile 1 km lang war.

Als erste Attraktion sah ich Menschentrauben vor Schießbuden stehen. Hier wird nicht mit einem Gewehr geschossen, sondern mit Pfeilen auf Luftballons. Hatte man mit 5 Pfeilen 5 Luftballons in einer Reihe abgeschossen, bekam man ein riesengroßes Kuscheltier. Manche Mädchen kreischten vor Vergnügen, als sie ihre Luftballons getroffen hatten und umarmten stolz ihre Trophäe.



Auf so einem Jahrmarkt geht es extrem laut zu. Plötzlich erreichte der Lärmpegel eine kaum erträgliche Intensität und dicht an dicht drängten sich die Mensch. Wir stürzten uns in die

Menge und endlich erreichten wir einen BOXRING. Wir kamen gerade zurecht als der Boxkampf begann. Da wir ca einen Kopf größer sind als die Thai, hatten wir eine herrliche Sicht in den Boxring. Das war nötig, weil Kinder boxten, und zwar das Thai-Boxen, wo man mit Händen und Füßen boxt. Man boxt bloßfüßig, die Hände tragen Boxhandschuhe.

Die Buben die ich boxen gesehen habe waren ca 8-12 Jahre alt. Geboxt wird 3 Runden lang, wobei ich nicht weiß wie viele Minuten eine Runde lang ist. Zwischen den Runden wurden die kleinen Boxer professionell versorgt, mit Eiswasser übergossen, massiert und mit guten Tipps in die nächste Runde geschickt. Ein professioneller Schiedsrichter trennte die oft sehr ineinander verkeilten Buben souverän. 3 außenstehende Schiedsrichter gaben ihre Punktezahl nach jedem Kampf ab. Es war spannend den wendigen, akrobatischen, durchtrainierten Buben zuzusehen. Das Publikum feuerte seine kleinen Favoriten an, private Wetten wurden abgeschlossen, Väter und Mütter blickten bang in den Ring und die Trainer brüllten sich die Stimme aus dem Hals.

Ein Thai wollte mit mir Wetten abschließen, ich lehnte aber ab mit der Begründung, dass ich die Regeln nicht kenne. Besonders beeindruckt hat mich jedes Mal, wenn ein Bub den kräftigen Schlag eines Fußes geschickt ausgewichen ist. Die Kinder waren unwahrscheinlich geschickt.

Jeder Bub, der mitwirkte, bekam nach dem Kampf ein Essen in einer Styroporbox, ein Diplom und eine nagelneue Sporthose. Ich nehme an das Diplom wird eingerahmt und zu Hause aufgehängt. Ein Thai boxendes Kind ist der Stolz jeder Familie.

Bei diesem Wettkampf hatten die Buben nicht einmal genug Platz um sich umzuziehen. Etwas abseits hatten die Eltern Matten auf den Asphalt gelegt. Dort wurden den Buben die Hände eingebunden und dort wurden sie massiert und auf den bevorstehenden Kampf vorbereitet. Jeder konnte zusehen. Faszinierend fand ich die unschuldigen Bubengesichter, die dann im Kampf verbissen und hart wurden.

Nachdem ich mich halb heiser gebrüllt hatte vor lauter „Bravo“ Schreien, gingen wir weiter zum Ende der Flaniermeile, denn dort befand sich eine Bühne. Wunderbar herausgeputzte Kinder und Teenagergruppen tanzten, sangen oder führten Akrobatik vor. Die Kostüme waren phantasievoll von traditionell bis „folies bergere“ (mit riesigen Kopfputz aus Straußenfedern und silbernen Stiefletten). Die Mädchen als auch die Buben waren stark und sehr schön geschminkt mit falschen Wimpern langen falschen Haaren. Mir gefallen am besten die dicken kleinen Chinesen.



Die Kindergruppen tanzten mit Begeisterung und Anmut. Am besten hat mir ein 8 jähriges kleines dünnes Mädchen gefallen, die wunderbar gesungen hat. Wir konnte bei dieser Bühne nicht lange bleiben, denn wir mussten umkehren: in der Mitte der Flaniermeile fand traditionelles Thai Theater statt. Die Bühne war groß und als Hintergrund die Bilder, die ich aus den Klostermalereien kenne. Nämlich Kräuselwellen mit kleinen Himmelsgeistern mit den spitzen, turmartigen Hüten.

Leider war diese Vorstellung so dermaßen laut, dass ich meine Ohropax nehmen musste, sonst hätte ich diesen Lärm nicht ertragen. Man musste auf der Bühne den ganzen Jahrmarktslärm übertrumpfen. Die Schauspieler sangen zumeist oder erzählten die Handlung.

Was mich begeistert hat, waren die unfassbar reichen Kostüme. Ich habe so etwas noch nie in meinem Leben gesehen. Die Kostüme der Prinzessinnen, als auch der Prinzen waren über und über mit funkelnden Steinen bestickt. Dabei waren die Röcke der Damen weite Reifröcke. Die Steine blitzten dermaßen in dem Bühnenlicht, dass es fast schon blendete.

Sehr hübsch waren die Farben aufeinander abgestimmt. Der Kopfputz der Männer endete mit riesigen Federbuschen auf kunstvoll geschlungenen, turbanähnlichen Hüten. Die Frisuren der Damen waren aufwändig mit Kronen aus funkelnden Steinen verziert. Ich denke das Gewicht muss enorm gewesen sein, ebenso das Gewicht der Kostüme, die vorne als auch hintern übersät waren mit funkelnden Steinen jeder Größe.

Als Dekor diente eine Liege mit einem typischen dreieckigen Thai-Polster. Es ging um Liebe und um Kampf, wobei die Schwertkämpfe nur angedeutet wurden. Wunderbar fand ich die Handbewegungen der Schauspieler mit ihren weit auseinander gestreckten Fingern.



Leider konnten wir auch auf dieser Bühne nicht die Handlung bis zum Ende verfolgen, denn auf uns wartete noch eine letzte Bühne.

Auf dieser etwas kleineren Bühne wurde feinstes chinesisches Straßentheater gespielt. Es wurde chinesisches gesprochen, daher konnten wir leichter einen Sessel ergattern, weil weniger Zuschauer waren als bei den anderen 2 Bühnen. Die Schauspieler waren wunderbar geschminkt: weiße Gesichter mit roten Teilen in der Mitte des Gesichtes, Manche Schauspieler hatten ganze Ornamente in ihr Gesicht geschminkt. Die Augen wurden besonders kunstvoll geschminkt, je nach Rolle. Die ansonsten artistischen Schwertkämpfe wurden nur angedeutet, dafür wurde man mit wunderbarer Mimik entschädigt. Zur vorgerückten Stunde rückten wir mit unseren Sesseln immer weiter vor in Richtung Bühne und ich konnte die Schminke, als auch die Mimik besonders gut beobachten. Am Besten gefiel mir der „Buffo“. Die Handlung war einfach und für uns gut verständlich, obwohl die chinesischen Zuschauer mehr lachten als wir!!!

Wunderschön war die Prinzessin in ihren roten Kostümen mit Goldstickerei. Ihr Sing-Sang war herzerreißend, als sie den ungeliebten reichen Buffo heiraten sollte, statt den von ihr geliebten Prinzen.



Als „back-stage“ agierte ein richtig pummeliger kleiner chinesischer Nachwuchsschauspieler. Die Thais wie auch die Chinesen spielten jeden Abend ein anderes Stück. Beim Thai-Theater, als auch beim chinesischen Theater konnte man den Schauspielern beim Schminken zuschauen ... so konnte ich abschätzen wann die Vorstellung beginnen würde.

Um 12 Uhr des Nachts wackelten wir in unser Hotel zurück. Am Weg kauften wir uns jeder ein frisches Reis-Wok Gericht, fein verpackt in einer Styroporbox. Natürlich hatten wir mächtigen Durst, und um den zu löschen brauchten wir ein Bier. Kein Problem in Bangkok. Hier gibt es an jeder Ecke einen 7/11 Minimarket, und der hat Tag und Nacht offen. In diesem Geschäft bekommt man alles, was der Mensch so um Mitternacht braucht. Das Geschäft war voll mit Kunden, und wir mussten uns an der Kassa anstellen.

Mit unserem Bier in der Hand bogen wir ab in unsere Gasse. Die war plötzlich so auto- und menschenleer, dass ich sie kaum gefunden habe. Die Kakerlaken jeder Größe stoben nur so auseinander, als fühlten sie sich in ihrer Ruhe gestört. Total erschöpft fielen wir ins Bett... und das Spektakel dauerte drei (!) Nächte.

Jeder Jahrmarkt hat seine Schattenseiten, hier waren es die Bettler, die ihre schrecklichen Verkrüppelungen oder mutwillig offen gehaltenen Wunden zur Schau stellen. Es sind die ortsüblichen, die ich schon vom touristisch überlaufenen weekend-market kenne. Einige Bettler kenne ich von den Straßenbrücken, die dort in der glühend heißen Sonne liegen. Diese oberirdischen Übergänge sind besonders frequentiert und man muss über die Bettler drübersteigen. Auf dem Rummelplatz lagen sie ebenfalls mitten auf den Straßen wo das dichteste Gedränge war. Besonders schlimm fand ich wenn kleine Kinder dazu missbraucht werden mitzubetteln. Da lag so ein armer verkrüppelter Mann am dreckigen Asphalt mit dem Gesicht nach unten und auf ihm schief ein höchstens 3 jähriges ebenso schmutziges Mädel. Ohrenbetäubender Lärm kam von dem benachbarten CD Verkaufsstand.

Am letzten und dritten Tag um Mitternacht befand sich der ganze Jahrmarkt in Auflösung. Die Schießbuden hatten nur mehr wenige Kuscheltiere übrig, obwohl noch fleißig mit den Pfeilen geschossen wurde, an den Verkaufsbuden gab es Sonderrabatte: meist 3 Stück zum Preis von einem. Jeder Kunde wollte noch schnell um wenig Geld viel kaufen ... und ich hielt meine Tasche besonders fest umklammert. Obwohl Bier ausgeschenkt wurde, sah ich keine einzige Alkoholleiche.

Das Problem in einem Hotel ist nur, dass zur Mittagszeit geklopft wird, ob man denn schon das Zimmer in Ordnung bringen kann ...

In Bangkok hatte ich noch ein nettes Erlebnis. Sooft ich in unserem Hotel war schaute ich auf die gegenüberliegende Gasse. Was sich dort an alltäglichem Leben abspielte war für mich – Fernsehen live. Täglich beobachte ich mein Lieblingsmädchen. Sie hatte eine Stimme wie die Micky-Mouse in den Anfängen der Walt Disneys Trickfilmen: schrill und laut. Da ich kein THAI verstehe, konzentrierte ich mich auf ihre Körpersprache und der schrillen Stimme. Dieses Kind war eindeutig das Alpha-Mädchen der Gasse. Ihre Lieblingsfarbe war rosa, daher konnte ich sie von meinem Balkon sofort erkennen. An ihr war alles rosa: die Schlapfen, das Kleidchen, das Pyjama. Ja, sie spielte bis spät in die Nacht noch im rosa Pyjama auf der Straße. In der Früh stieg sie voll Stolz mit ihrer rosa Schultasche auf das Motorrad mit dem sie in den Kindergarten gebracht wurde. Als sie zurückkehrte, erzählte sie den anderen Kindern voll Stolz, was sie gelernt hatte. Kindergarten ist teuer, und nicht alle Kinder hatten eine Mutter die sich das leisten konnte.

Die Mutter hatte vor ihrem ebenerdigen Wohnraum 3 Waschmaschinen aufgestellt und ich sah sie immer nur von hinten als sie Wäsche aufgehängt hatte. Eines Tages war die Gasse durch außergewöhnliche Regenfälle überschwemmt. Die kleine Micky-Mouse störte das überhaupt nicht. Sie hob ihr rosa Röckchen und platschte vergnügt durch das Wasser. Als das Wasser zurückwich kam ein Raupenfahrzeug und stemmte in die kleine Gasse tiefe Löcher. Da weitere Regenfälle bevorstanden konnte so das Wasser schneller absickern. Die Steine flogen nur so durch die Luft und blieben einfach dort liegen.

Als der fahrende Drillbohrer wieder verschwand sammelte die kleine Micky-Mouse die Steine sehr geschäftig auf. Dann setzte sie sich auf 2 aufeinandergelegte Steine und klopfte mit den anderen Steinen gegeneinander. Sie horchte sehr konzentriert auf die unterschiedlichen Töne. Einige Zeit danach rief sie die anderen Kinder herbei. Diese kamen mit Reisstrohmatten eiligst herbei und gruppieren sich um das Mädchen. Die kleine Micky-Mouse demonstrierte stolz ihre Entdeckung in die Klangwelt.

Ich habe bei all den Kindern, die ich beobachtete nie ein Plastikspielzeug gesehen. Das einzige womit sie wie wild herumfahren waren kleine Fahrräder. Nicht alle Kinder hatten ein

Fahrrad, und so wurde lautstark gestritten, wobei das Alpha-Mädchen lautstark Schiedsrichterin spielte. Als die Sonne unterging, wurden die meisten Kinder unter die Dusche gestellt und in Pyjamas gesteckt und gingen noch so lange nach draußen spielen, bis sie müde genug zum Schlafen waren. Nie hörte ich eine Mutter ihr Kind zum Schlafengehen ermahnen.

## FISCHZUCHT FÜR EUROPA – DER PENGASIUS IM MEKONG

In Europa ist derzeit Fischessen modern. Der Fisch enthält viel Eiweiß und wenig Fett, außer er wird paniert und in Fett herausgebacken. PENGASIUS heißt der Modefisch. Es ist ein großer Fisch und nicht teuer. Der Fisch wird hauptsächlich im MEKONG und im Fluss CHAO PHRAYA gezüchtet. Ich habe die Art und Weise der Züchtung mit eigenen Augen gesehen: der Mekong ist ein Fluss, der bei Niedrigwasser eher einer Gatsch-Lacke gleicht. Hausboote befinden sich an den Ufern und an den Stellen des Flusses wo das Wasser auch in der Trockenzeit tiefer ist. Diese Hausboote haben „fish farms“ das heißt sie züchten auf engstem Raum massenhaft Fische. Die Fische leiden ständig unter Stress. Damit sie ruhig bleiben und sich in ihrer Not nicht gegenseitig zerfleischen bekommen sie „Beruhigungsmittel“. Als Futter bekommen sie „Fisch-Pellets“, das heißt, sie fressen ihre eigenen Verwandten. Bricht eine Krankheit aus, bekommen die Fische als Zusatzfutter Antibiotika. So wurde es mir sehr stolz von einem Einheimischen Fischzüchter erklärt.

Dieselbe Züchtungsmethode gilt auch für Vietnam. Der Fisch wurde ursprünglich in Vietnam gezüchtet und zwar in den Wasserausständen der Reisfelder. Der Grund der Fischzucht war, dass die Reisbauern eine zusätzliche Eiweißquelle zu ihrer Nahrung bekamen.

Der Mekong ist der Abwasserfluss schlechthin. Es gibt nur diesen Fluss, und sonst keinen. Ich bin in Laos zwei volle Tage den Mekong hinuntergefahren. Ich hatte den Eindruck, dass der Mekong ein toter Fluss war. Der CHAO PHRAYA Fluss fließt durch Bangkok. Durch diesen Fluss werden oft 4 Lastkähne hintereinander von kräftigen Booten gezogen. Die Motorrückstände schwimmen auf der Flussoberfläche. Genauso wie am Mekong wird auch in diesen Fluss der Pengasius gezüchtet.

Seit Neuestem wird im Mekong Delta südlich von Saigon der Pengasius-BIO gezüchtet. Hier sieht man was einem da in Europa für ein Schwindel verkauft wird. Um im Mekong einen Bio-Fisch zu bekommen, müsste man den gesamten MEKONG zuerst gründlich reinigen.

## INTERNET

In ganz Indochine ist freies W-LAN eine Selbstverständlichkeit. Wir hatten in jedem Hotel einen freien Internetzugang. Einmal waren wir in Bangkok im Kino und hatten auch dort Internetzugang gratis.

## MEIN STEMPEL



Das hier ist mein Stempel. Ich habe ihn mir in LAOS aus Speckstein von einem Chinesen schnitzen lassen. Der obere Namenszug heißt: „Dorothea“ und der Drache steht für Bewegung und Wendigkeit.